Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. **für Stadt und Land** Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 224 — Herford, Sonnabend, den 23. September — 1916

Drei Fünftel der franko-britischen Armee an der Somme.

fd. Karlsruhe, 23. Sept. Mailänder „Secolo" meldet aus Paris: An der Somme stehen jetzt drei Fünftel des französischen Feldheeres und ebensoviel von der englischen Armee im Feuerkampfe.

Der Rückzug der Rumänen aus Siebenbürgen.

fd. Temesvar, 23. Sept. Den vertriebenen Rumänen wird keine Ruhepause gegönnt, sodaß sie auf ihrem Rückzuge nichts zerstören können. Sie haben große Verluste erlitten. Es wurden weder die Petroleumwerke von Petroczeny zerstört und beschädigt, noch hat die Eisenbahnlinie Schaden genommen. Auch alle Industriewerke in der ganzen Umgebung sind unversehrt geblieben. Die Rumänen konnten nicht einmal aufgestapelte Holzvorräte wegschaffen.

Das „Petit Journal" verzeichnet in einer Depesche das Gerücht, daß der König die persönliche Leitung des Oberbefehls der rumänischen Armee niedergelegt hat.

fd. Rotterdam, 23. Sept. „Nieuwe Rotterdamsche Courant" bemerkt, daß an der südwestlichen Grenze Rumäniens Kriegshandlungen stattfinden, die Aufmerksamkeit verdienen. Die Truppen der Zentralmächte überschritten in den Siebenbürgischen Karpathen die rumänische Grenze. Die Rumänen zogen sich zurück. Falls die dortige Offensive der Zentralmächte fortgesetzt wird, bildet sie eine Bedrohung der Rumänen in Orsowa einerseits und andererseits für den rumänischen Vormarsch über Hermannstadt.

*

Räumung der Dobrudscha-Stellung.

fd. Karlsruhe, 23. Sept. Der „Zür. Tagesanz." meldet aus Petersburg, daß die Rumänen mit der Räumung des Gebiets hinter den vorbereiteten starken Stellungen in der Dobrudscha, wo russisch-rumänische Streitkräfte auf dem Rückzug Halt machten, fortfahren, woraus hervorgehe, daß man auf rumänischer Seite nicht mit dauerndem Widerstand rechnet.

*

Die treuen ungarländischen Rumänen.

fd. Budapest, 23. Sept. Der griechisch-katholische Bischof Tremtiu in Lugos richtete an die ungarländischen Rumänen einen Hirtenbrief und forderte sie auf, sich als Freiwillige zum Militärdienste zu melden, um den rumänischen Räuber-Ueberfall abzuwehren. Gleichzeitig sandte der Bischof einen warmen Aufruf an die Soldaten rumänischer Nationalität in der Front, sie mögen, getreu ihrem Fahneneid, mit größter Tapferkeit kämpfen.

Eine Friedensbewegung der nordischen Staaten-Konferenz.

fd. Basel, 23. Sept. Die Pariser Zeitungen halten es für möglich, daß die Konferenz der skandinavischen Regierungen den Weg der Anregung zu einr Aktion der neutralen Staaten zugunsten einer Friedensvermittlung beschreiten werden. Die reaktionäre Presse beeilt sich bereits, den Verdacht abzulenken, als ob eine solche von der Entente angeregt werde, obwohl sie von ententefreundlicher Seite ausgegangen sei.

*

Beendigung der skandinavischen Ministerkonferenz.

bb. Kopenhagen, 22. Sept. Die Ministerkonferenz in Christiania beendet heute abend ihre Arbeiten. Der offizielle Bericht soll erst am Sonntag veröffentlicht werden.

Die letzten Geldreserven der Feinde.

wtb. Zürich, 22. Sept. Die „Züricher Post" schreibt unter der Ueberschrift: Letzte Reserven! Unter anderem ist aus London die Meldung eingetroffen, daß Frankreich, Italien und Rußland bemüht seien, einen Teil ihrer Goldreserven dem englischen Schatzamt zur Verfügung zu stellen, um dadurch Englands Goldwährung zu halten und dessen Kredit in Amerika zu verbessern. Man ist gezwungen, die letzten Reserven anzugreifen, die man besitzt, das Gold. Daß man sich dazu entschließen mußte, ist ein Beweis dafür, wie prekär die finanzielle Lage nachgerade geworden ist und wie schwer es fällt, den Krieg weiterhin zu finanzieren. Man ist heute tatsächlich bei der vielerörterten letzten Milliarde angelangt. Die Goldreserven der Verbündeten müßten heute rund 10 Milliarden ausmachen; was indessen 10 Milliarden ausmachen, kann man sich leicht vorstellen, wenn man bedenkt, daß der Krieg in zwei Jahren rund 250 Milliarden gekostet hat. Die Annahme, daß die Verbündeten wegen Geldmangels in den letzten Monaten auf die amerikanischen Lieferungen von Munition und Lebensmitteln werden verzichten müssen, erscheint demnach unabweisbar. Der Versuch, das Gold, das ausschließlich für die Notendeckung reserviert bleiben sollte, für Kriegszwecke zu verwenden, mahnt übrigens alle Neutrale zum Aufsehen und zur Vorsicht. Daß sich ein Land durch eine derartige Manipulation seinen Kredit auf Jahre und Jahrzehnte völlig vernichtet, steht außer allem Zweifel.

Sarreil abgesetzt?

T.U. Budapest, 23. Sept. Ein Radio-Telegramm aus Barzelona besagt, daß Sarreil wegen Ungehorsams seines Postens enthoben wurde. Der General, der das Oberkommando über die Balkanarmee der Entente an seiner Stelle übernimmt, reiste über Spanien nach Saloniki. In Spanien wurde ihm ein Oberstleutnant des Generalstabes und ein Hauptmann als Begleitung auf spanischem Boden zugeteilt.

Ein vollbesetzter Truppendampfer versenkt.

Berlin, 22. Sept. Eines unserer Unterseeboote hat am 17. September im Mittelmeer einen vollbesetzten feindlichen Truppentransportdampfer versenkt. Das Schiff sank innerhalb dreiundvierzig Sekunden.

Reuter-Nachrichten aus Griechenland.

fd. Haag, 23. Sept. „Times" meldet aus Athen: Patriotische Gruppen, die sich in der letzten Zeit zurückgehalten hatten, seien in ihren Erwartungen enttäuscht und sind dazu übergegangen, auf den griechischen Inseln und anderen Teilen des Landes Propaganda zugunsten eines Angriffs auf die Bulgaren zu veranstalten, selbst wenn man deshalb während einer bestimmten Zeit vom König abfallen müsse.

Der Korrespondent sagt dazu: Hiermit sei gemeint, bis man die deutsche Clique um Dusmanis, die den Hof umringe, beseitigt habe. Das Ministerium selbst habe versucht, die schmähliche Uebergabe von Chadzopulos zu rechtfertigen. Erst später, als die öffentliche Meinung zu stark geworden sei, habe die Regierung Berichte ausgegeben, in welchen sie die Haltung Chadzopulos mißbilligte. Die Regierung habe die wachsende Kraft dieser patriotischen Bewegung mit dem Ziel eines Angriffs auf die Bulgaren eingesehen, zumal ihr zu Ohren gekommen sei, daß sich zahlreiche Offiziere nach Saloniki begeben hätten. Die Regierung habe deshalb wieder einen Bericht verbreiten lassen, wonach dem englischen und französischen Gesandten mitgeteilt worden sei, Griechenland habe die Absicht, gegen Bulgarien zu kämpfen. Gleichzeitig aber sei unter dem Einfluß Streits und Dusmanis sowie Gunaris ein Bericht in die Welt geschickt worden, in dem es heißt, Griechenland könne in den nächsten zwei Monaten nicht intervenieren. Bis dahin hofft man, daß Rumänien durch Deutschland vernichtet sein wird und daß genug Truppen an den Dardanellen stehen um eine Intervention unmöglich zu machen.

fd. Basel, 23. Sept. „Matin" wird aus Saloniki gemeldet: General Timbroeatis habe alle Soldaten der 3. Division unter die Waffen rufen lassen.

*

Das prodeutsche griechische Kabinett.

Haag, 22. Sept. Die „Times" spricht in einem Leitartikel über die Lage in Griechenland offen von einem prodeutschen Kabinett, das die Wahlen leiten wird, was schon aus dem Umstande hervorgeht, daß die Ernennung des Kabinetts kurz vor der Desertierung des 4. griechischen Armeekorps stattgefunden habe. Dr. Streit, der Ratgeber des Königs und der prodeutsche Sohn eines deutschen Vaters stellt die Interessen Deutschlands über die Griechenlands, aber es sei unfaßbar, daß intelligente Griechen nicht begreifen könnten, welcher Gefahr sie Griechenland und das monarchistische System aussetzen. Die Schutzmächte ihrerseits würden das monarchistische System aufrecht erhalten.

Fluchtartiges Zurückweichen der Rumänen.

WTB. Großes Hauptquartier, 22. Sept. Amtlich. (Eigener Drahtbericht.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von lebhaften Artillerie- und Handgranatenkämpfen im Somme- und Maasgebiet ist nichts Neues zu berichten.

*

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Luck schlugen schwächere russische Angriffe fehl. Bei Korytnica hält sich der Feind noch in kleinen Teilen unserer Stellung. Bei den Kämpfen des 20. September fielen über 160 Gefangene und mehrere Maschinengewehre in unsere Hand.

Heftiger Artilleriekampf auf einem Teile der Front zwischen Sereth und Strypa nördlich von Zborow. Feindliche Angriffe wurden durch unser Feuer verhindert.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

An der Narajowka lebhafte Feuer- und stellenweise Infanterietätigkeit.

In den Karpathen ging die Kuppe Smotrec wieder verloren. Die fortgesetzten Anstrengungen der Russen an der Babalidowa blieben dank der Zähigkeit unserer tapferen Jäger abermals erfolglos. Angriffe im Tatarca-Abschnitt und nördlich Dorna Watra sind abgeschlagen.

*

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Nichts Neues.

*

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In der Dobrudscha gingen starke rumänische Kräfte südwestlich von Topraisar zum Angriff über. Durch umfassenden Gegenstoß deutscher, bulgarischer und türkischer Truppen gegen Flanke und Rücken des Feindes sind die Rumänen fluchtartig zurückgeworfen.

Mazedonische Front.

Die Kampftätigkeit im Becken von Florina bleibt rege. Sie lebt östlich des Wardar wieder auf.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Französisches U-Boot von einem Flugzeug versenkt.

Wien, 22. Sept. Amtlich wird gemeldet:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Die Angriffstätigkeit der Russen in den Karpathen hat gestern etwas nachgelassen. Nördlich von Dorna Watra, südwestlich des Gestüts Luczina und im Gebiet der Ludowa wurden feindliche Vorstöße abgewehrt. Südlich der Bystriez ging eine gestern zurückgewonnene Höhe wieder verloren. Sonst nichts von Belang.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei der Armee des Generaloberſten von Boehm-Ermolli nahm der Geschützkampf an Stärke zu. Oestlich von Swiniuchy wirft der Feind unseren Gegenangriffen neue Kolonnen entgegen. Sie wurden überall zurückgeschlagen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

Der Stellvertretec des Chefs des Generalstabes: v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

*

Ereignisse zur See.

In der südlichen Adria wurde das französische Unterseeboot „Foucault" von einem unserer Seeflugzeuge, Führer Fregattenleutnant Celeczeny, Beobachter Fregattenleutnant Freiherr von Klimburg, durch Bombentreffer versenkt. Die gesamte Bemannung, 2 Offiziere, 27 Mann, viele davon in ertrinkendem Zustande, wurden von diesem und einem zweiten Flugzeug, Führer Linienschiffsleutnant Komjovic, Beobachter Seefähnrich Severa, gerettet und gefangen genommen. Eine halbe Stunde später wurden die Gefangenen von einem Torpedoboot übernommen und eingebracht bis auf die zwei Offiziere, die auf den Flugzeugen in den Hafen gebracht wurden.

Flottenkommando.

(„Foucault" wurde 1913 erbaut, hat eine Wasserverdrängung von 400 Tonnen und läuft über Wasser 12, unter Wasser 8—9 Seemeilen. Die Besatzung besteht aus 24 Mann.)

*

Die Versenkung des „Foucault".

T.U. Berlin, 23. Sept. Dem „Berl. Tagebl." wird aus dem k. und k. Kriegspressequartier unter dem 22. September berichtet: In der südlichen Adria hat ein österreichisch-ungarisches Marineflugzeug das französische Unterseeboot „Foucault" durch Bombenwürfe versenkt und dann mit Hilfe eines zweiten Flugbootes die gesamte 29 Kopf starke Schiffsbesatzung gerettet. Diese in den Annalen des Seekrieges vorbildliche Tat verdient nicht nur bei uns, sondern auch im neutralen Auslande und bei der Entente bekannt zu werden. Als das französische Tauchboot zu sinken begann, ging ein zweites k. und k. Flugboot neben dem ersten nieder. Sein Pilot, Linienschiffsleutnant Konjovies, hat bereits mehrere niedergeschossene Fliegerkameraden aus See aufgefischt. Weder er und sein Beobachter, noch das andere Fliegerpaar, verfielen auf den Gedanken, zwischen Kameraden in Seenot und Feinden in Seenot einen Unterschied zu machen. Obwohl sie sich der größten Gefahr aussetzten, riefen sie den mit dem Ertrinken kämpfenden Franzosen zu, zu den Fliegerbooten herüberzuschwimmen und sich an deren Schwimmkörper festzuhalten. Der U-Boot-Kommandant wurde zum Beobachter, der zweite Schiffsoffizier zum anderen hineingenommen. Die Beobachter versuchten inzwischen durch Raketensignale eines der Begleitschiffe herbeizurufen. Nach einer halben Stunde näherte sich dann auch ein eigenes Torpedoboot unter Volldampf und nahm die 29 Mann starke Besatzung auf. Es genügt bei dem ritterlichen Verhalten dieser beiden Fliegerpaare an den „Baralong"-Mord und der feigen Hilfsabsage des „King Stephen" zu erinnern.

100 000 Mann rumänische Verluste.

Köln, 22. Sept. Nach 20tägigen Kämpfen betragen, wie die „Köln. Volksztg." erfährt, die rumänischen Verluste nach zuverlässiger Schätzung 70 000 Tote und Verwundete und 30 000 Gefangene. Somit wurde ein Viertel der gesamten rumänischen Armee außer Kampf gesetzt. Die bulgarischen Stellungen wurden 100 Kilometer nördlich der alten Grenze vorgetragen und die Front dadurch auf 60 Kilometer verkürzt.

Nach schweizerischen Blättern wird das rumänische Kriegsministerium den Jahrgang 1918 auf den 8. Oktober einberufen.

Bestürzung bei der Entente über die Rede des spanischen Ministerpräsidenten.

hf. Wien, 22. Sept. Die „Wiener Allgem. Ztg." meldet aus Kopenhagen: Aus London wird berichtet, daß die kürzlich von dem ehemaligen spanischen Ministerpräsi-

deuten Maura gehaltene Rede in Ententekreisen Bestürzung hervorgerufen hat. Die Rede wird vielfach dahin ausgelegt, daß Spanien die wohlwollende Neutralität, die es bisher der Entente gegenüber beobachtete, in Zukunft von gewissen Bedingungen abhängig machen könnte. Insbesondere wird des Umstandes Erwähnung getan, daß schon einmal seit Ausbruch des Weltkrieges spanische Staatsmänner von der Bedeutung Mauras die Gibraltarfrage zu berühren wagten, und man darüber ebenso bestürzt war, d. h. eine Rückgabe des für England wichtigen Punktes fürchtete, wie die Abtretung Tangers und seines Hinterlandes. Wenn Spanien seinen Forderungen militärischen Nachdruck verliehe, so wäre Frankreich gezwungen, einen Teil seiner Truppen, die gegen Deutschland kämpfen, an die Pyrenäengrenze zu werfen und das wäre natürlich ein harter Schlag für die Entente.

Wie Schweden drangsaliert wird.

Kopenhagen, 22. Sept. „Berlingske Tidende" meldet aus Stockholm: Nach einem Telegramm aus London haben die englischen Zollbehörden den in Swansea liegenden schwedischen Dampfer „Helios" beschlagnahmt, der vor ein Prisengericht gestellt werden soll. „Helios" hat eine Wolladung an Bord, die „Aftontidningen" zufolge für die schwedische Heeresverwaltung bestimmt ist. Der Grund der Beschlagnahme ist unbekannt. Das schwedische Ministerium des Aeußern hat die erforderlichen Schritte unternommen.

Entlassung russischer Generale.

hf. **London,** 22. Sept. In einem unter dem Vorsitz des Zaren abgehaltenen Kriegsrat wurde die Entlassung mehrerer russischer Generale beschlossen, weil sie die ihnen befohlene Aufstellung mehrerer für Rumänien bestimmte Reservekorps nicht rechtzeitig durchführen konnten. General Brussilow hat aus Gesundheitsrücksichten um seine Versetzung noch vor Beginn des Winters gebeten. Darüber ist jedoch noch nicht entschieden worden.

(Hamb. Frdbl.)

Der deutsche Munitionsverbrauch.

Berlin, 22. Sept. Im englischen Heeresbericht wird ein Befehl Falkenhayns bekanntgegeben, der vor Munitionsverschwendung warnt. Der Zweck ist durchsichtig. Man will der Welt deutschen Munitionsmangel vortäuschen. Wir erfahren dazu, daß der Befehl tatsächlich erlassen und nicht der einzige dieser Art ist. Naturgemäß besteht nämlich bei dem Angriffsgeist unserer Truppen die Neigung zu frischem Draufgehen, wobei nicht immer mit der Munition in einer Weise verfügt werden kann, die der Erfolg rechtfertigen würde, weil den einzelnen Truppenteilen naturgemäß die Uebersicht über das große Ganze fehlt. Wir können die Angelegenheit also nur als einen Ruhmestitel unseres Heeres betrachten und froh sein, daß wir derartige Hinweise nötig haben.

Englischer Heeresbericht vom 21. September abends. Das Wetter ist wieder sehr regnerisch, die allgemeine Lage unverändert. Die feindliche Artillerie ist südlich der Ancre tätig. Sonst nichts von Bedeutung. — In den letzten 48 Stunden wurden 100 Gefangene gemacht.

Es wurde ein vom 24. August datiertes und von dem damaligen Chef des deutschen Generalstabes, General von Falkenhayn, unterzeichnetes Schriftstück erbeutet, das besagt: Der Verbrauch von Geschützen in den letzten Monaten übersteigt die Produktion bedeutend. Dasselbe gilt von der Munition, deren Hauptvorräte eine ernste Verminderung erfahren haben. Es ist die Pflicht aller Dienstgrade nicht nur der Artillerie, sich eine Besserung dieses ernsten Standes der Dinge angelegen sein zu lassen. Alle Dienstgrade müssen sich ernstlich bemühen, für die Erhaltung des Materials mitzuwirken, da sonst der Ersatz und die Aufstellung von Neuformationen im Felde unmöglich gemacht würde.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 21. Sept. (Amtlicher Heeresbericht.) Mazedonische Front. Gestern hat sich an der Lage der Truppen um Lerin (Florina) und auf der Höhe vonKajmakcalan nichts verändert. Der Tag verlief ruhig. Ein russischer Angriff auf die Höhe 279 nördlich des Dorfes Armenik scheiterte. Die feindlichen Bataillone wurden in Unordnung zurückgeworfen. Im Moglenica-Tal und auf beiden Ufern des Wardar schwaches Geschützfeuer.

Rumänische Front. Längs der Donau Ruhe. In der Dobrudscha befestigten sich unsere Abteilungen in den eroberten Stellungen. Der gestrige Tag kennzeichnete sich nur durch schwache Kämpfe auf beiden Seiten. Deutsche Flugzeuge griffen erfolgreich die Eisenbahnlinie bei Cernavoda an und fügten ihr großen Schaden zu. Ein aus 20 Einheiten bestehendes russisches Geschwader bombardierte ohne Erfolg die Höhen nördlich und östlich des Dorfes Pervelia. Unsere Wasserflugzeuge brachten einen Angriff feindlicher Flugzeuge auf Warna zum Scheitern.

17 bewaffnete Motorboote in Venedig vernichtet.

Wien, 21. Sept. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: In der jüngst verflossenen Woche kam es zu mehreren Angriffen unserer Seeflugzeuge gegen Italien, von denen besonders zwei nachhaltige Wirkungen gezeigt haben. Der eine in der Nacht vom 11. auf den 12. September richtete sich gegen Jesi bei Ancona, wo in der dortigen Ballonhalle mehrere Volltreffer erzielt wurden; der zweite in der darauffolgenden Nacht gegen Venedig, wo zahlreiche Treffer schwerster Bomben beobachtet werden konnten. In der Ballonhalle von Jesi befand sich zur Zeit des Angriffs das italienische Luftschiff „3". Man hatte es nach seiner Rückkehr vom Fluge entleert, aber diese Vorsichtsmaßregel konnte seine Vernichtung nicht hindern. Unsere Bomben trafen gut, explodierten in der Halle und zerstörten nicht nur das Luftschiff, sondern töteten nach Angabe eines italienischen Blattes auch den Ingenieurleutnant Misana vom Luftschifferkorps. Vielleicht noch höher zu bewerten ist der Schaden, den unsere Bomben in Venedig angerichtet haben. Nicht weniger als 17 bewaffnete Motorboote wurden nach zensurierter Angabe völlig vernichtet.

Die Ueberführung der Leiche des Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen.

wtb. **Sofia,** 22. Sept. Die Leiche des Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen, die vom Schlachtfelde bei Kara Omer nach Rustschuk gebracht worden war, wurde dort unter Beteiligung der Behörden und der Bevölkerung zur Bahn übergeführt und nach Deutschland weiter befördert. Während der Ueberführung folgten dem Sarge der Metropolit von Rustschuk Wassili, der Kreispräfekt Partenjew, der Bürgermeister, zahlreiche andere Vertreter staatlicher und Gemeindebehörden und Offiziere. Gedächtnisreden hielten der Metropolit und Oberst Freiherr von Gemmingen, die die Verdienste und den Heldenmut des Prinzen hervorhoben. Der Sarg war mit Kränzen bedeckt, welche die Behörden, die Truppenkörper und die deutsche Schule gespendet hatten.

Rückkehr aus Rumänien.

bb. **Berlin,** 22. Sept. Die bei Ausbruch des Krieges in Rumänien verbliebenen Mitglieder der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft sind, wie wir erfahren, gestern wohlbehalten in Haparanda (Schweden) eingetroffen.

Niederlage eines deutschfeindlichen amerikanischen Senatskandidaten.

bb. **Frankfurt a. M.,** 22. Sept. Der Newyorker Vertreter der „Frankf. Ztg." kabelt: Bacon, der als republikanischer Kandidat in den Senat gewählt zu werden wünschte, unterlag dem früheren Kongreßmitgliede Calder. Bacon befürwortete militärischen Dienstzwang und energische Maßnahmen gegen Deutschland. Er hatte in freigebiger Weise Geld geopfert und war von westlichen politischen Führern unterstützt worden.

Herford und Minden-Ravensberg.

23. September.

Die Kartoffelversorgung unserer Stadt.

Eine Bitte des Magistrats.

Der Magistrat hat nachstehendes Rundschreiben an alle Fabrikanten und selbständigen Unternehmer gesandt.

„Zur Deckung des Bedarfs an Kartoffeln für die Zeit bis zur Ernte im nächsten Jahre sind uns 83 000 Zentner aus dem Kreise Salzwedel und 20 000 Zentner aus dem Herzogtum Braunschweig zugewiesen worden.

Im Allgemeininteresse liegt es, diese großen Kartoffelmengen in den nächsten Wochen vor Eintritt des ersten Frostes hereinzubekommen und nach Möglichkeit den einzelnen Haushaltungen zuzuführen.

Da wir im Falle der prompten Lieferung, welche nach den bisherigen Verhandlungen bestimmt angenommen werden muß, mit einer Zufuhr von täglich 10 Wagen zu rechnen haben, entstehen uns bei dem Mangel an Arbeitern und Gespannen große Schwierigkeiten beim Einsacken und Abfahren der Kartoffeln. Hinzu kommt noch, daß nicht alle Einwohner in der Lage sind, die ganze Bedarfsmenge gleich zu bezahlen und in mehreren Fällen auch wohl keinen geeigneten Lagerraum besitzen. Die Aufbewahrung der Kartoffeln im Kleinen muß aber unter allen Umständen angestrebt werden, da hier Fäulnis und Schwund am wenigsten auftreten.

Die Familien, die Kriegsunterstützung beziehen, erhalten von uns Gutscheine zu ermäßigten Preisen für die Kartoffeln; der Betrag wird von der Unterstützung nach und nach abgezogen.

Wir erlauben uns daher, an Sie mit der Bitte heranzutreten, uns bei der Versorgung der Einwohner mit Kartoffeln weitgehendst unterstützen zu wollen.

Wir bringen Ihnen in Vorschlag, die Kartoffeln für Ihre Arbeiter von uns waggonweise zu beziehen, an die Arbeiter auszuteilen und die Geldbeträge gegebenenfalls vom Lohn nach und nach abzuhalten. Für Arbeiter, die die Kartoffeln nicht lagern können, findet sich vielleicht in Ihrer Fabrikanlage ein geeigneter Raum.

Zu jeder weiteren Auskunft sind wir gern bereit.

Wir bitten um Mitteilung, wieviel Waggon ungefähr für Ihre Arbeiter in Betracht kommen."

(Wir unterstützen diese Bitte des Magistrats aufs wärmste.)

*

4½ Zentner pro Kopf

Zur Durchführung der Kartoffelversorgung hat die Stadtverwaltung gestern nachmittag Fragebogen austragen lassen, die am Montag wieder eingesammelt werden. Ueber die Bedarfsmenge an Kartoffeln erhält die einzelne Haushaltung Kartoffelmarken bis zur neuen Ernte zugesandt. Vom 1. Oktober d. Js. dürfen Kartoffeln nur gegen Marken verkauft werden. Bei Berechnung des Fehlbedarfs darf höchstens 1½ Pfund pro Kopf und Tag zu Grunde gelegt werden. Die Versorgungszeit beginnt mit dem 1. Oktober d. Js. und endet mit Beginn der neuen Ernte (31. Juli 1917). Eine Person hat also höchstens Anspruch auf 4½ Zentner für die Zeit vom 1. Oktober 1916 bis 31. Juli 1917.

*

(Vergleiche hierzu auch die amtliche Bekanntmachung des hiesigen Landratsamts in der heutigen Nummer unseres Blattes.)

Aufhebung der Obst-Beschlagnahme.

Die Beschlagnahme der Obsternte ist für den Stadtkreis Herford aufgehoben. In der Bevölkerung wird diese Maßnahme allgemeine Befriedigung hervorrufen. Warnen möchten wir aber nachdrücklich, nun auf die Obstjagd zu gehen und für Pflaumen oder Aepfel jeden Preis zu bezahlen. Die Obsternte ist derartig ergiebig, wie seit langen Jahren nicht. Es ist sehr wahrscheinlich, daß in einiger Zeit bei dem geradezu ungeheuren Angebot von Ware, ein nicht unwesentlicher Preissturz eintreten wird. Für Zwetschen sollte man unter keinen Umständen mehr bezahlen als 6 ℳ für den Zentner.

Das Eiserne Kreuz an Herforder.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse wurde dem Gefreiten O. Heinze von hier verliehen, der bei dem Inf.-Regt. Nr. 267 vor dem Feinde steht.

= **Um wieviel leben wir jetzt teurer als im Frieden?** Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen hat eine Erhebung über die Kosten und Verbrauch von Lebensmitteln aufgestellt, die außerordentlich interessant ist. Zu Grunde gelegt wurden die Erfahrungen von rund 4000 Haushaltungen aller Bevölkerungskreise in 10 Städten und die Ergebnisse dann in Vergleich gestellt zu den Kosten und dem Verbrauch von Lebensmitteln im Jahre 1908. Es ergibt sich eine durchschnittliche monatliche Minderung des Verbrauchs an Brot und Backwaren um 35,5, an Butter, Margarine und Fett um 46,8, an Fleisch und Fleischwaren um 56, an Eiern um 14, an Milch um 29,8, an Bohnenkaffee um 29,8 v. H. Der Verbrauch an Fischen war im Frieden nicht ermittelt worden. Einzig zugenommen hat der Verbrauch von Kartoffeln und zwar um 50 v. H. Die Ausgaben stiegen durchschnittlich im Monat für Brot und Backwaren um 46,9, für Kartoffeln um 236, für Butter, Margarine und Fett um 68,4 (?), für Fleisch und Fleischwaren um 28,8 (?), für Fische, auch geräucherte, um 390, für Eier um 248, für Milch um 24,6, für Käse um 226,7, für Kaffee und Kaffee-Ersatz um 189 v. H.! Trotz ganz erheblicher Verminderung des Verbrauchs mußte eine vierköpfige Familie im Monat April und Juli d. Js. für die Hauptnahrungsmittel monatlich im Durchschnitt 44,11 ℳ mehr ausgeben, als in denselben Monaten des Jahres 1908. Wir verbrauchen also jetzt enorm weniger Lebensmittel und leben dennoch 73,47 v. H. teurer als 1908.

Saatgut und Saatgetreide. Die Vorschriften über den Verkehr mit Saatgut haben in den Verordnungen des Bundesrats manche Wandlungen erfahren. Durch die Verordnung vom 28. Juli 1915 war der Verkehr nahezu vollständig freigelassen, um der Landwirtschaft die Saatgetreidebeschaffung möglichst zu erleichtern. Daraus ergaben sich verschiedene Mißstände, die Einschränkungen der Verkehrsfreiheit zur Folge hatten. Die Bundesratsverordnung über Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 ist nun zu einem neuen System übergegangen, durch das das Verfahren gegenüber der bisherigen Uebung wesentlich vereinfacht und gleichwohl eine Ueberwachung gewährleistet wird. Der Geschäftsführer der Reichsgetreidestelle, Rechtsanwalt Dr. Oppenheimer, führt darüber in seinen Erläuterungen der Bundesratsverordnung über Brotgeteide, Mehl usw. folgendes aus: Es ist zu unterscheiden zwischen Saatgut und Saatgetreide. Saatgut im Sinne der neuen Verordnung ist derjenige Teil des selbstgezogenen Getreides, den der Landwirt zur Aussaat in der eigenen Wirtschaft verwendet. Unter Saatgetreide dagegen ist Getreide zu verstehen, das zur Veräußerung zu Saatzwecken bestimmt oder zu Saatzwecken erworben worden ist. Eine bevorzugte Behandlung erfährt Saatgetreide aus anerkannten Saatgutwirtschaften und aus Betrieben, die bereits in den Jahren 1913 und 1914 sich mit dem Verkauf von Saatgetreide befaßt haben. Für das Saatgut gilt folgende Bestimmung: der landwirtschaftliche Unternehmer darf aus seinen beschlagnahmten Vorräten das zur Herbst- und Frühjahrsbestellung erforderliche Getreide zur Aussaat verwenden. Die Verwendung dieser beanspruchten Mengen zu anderen Zwecken ist strafbar, wenn nicht die zuständige Behörde ihre Zustimmung dazu erteilt hat. Für Saatgetreide gilt folgendes: die Veräußerung, der Erwerb und die Lieferung von Brotgetreide zu Saatzwecken ist nur gegen Saatkarten erlaubt. Wer Saatgetreide erwerben will, und zwar der Landwirt ebenso wie der Saathändler, muß sich von seinem Kommunalverband eine Saatkarte ausstellen lassen. Jeder, der Saatgetreide veräußern will, muß sich vom Erwerber dessen Saatkarte vorlegen lassen. Um unzuverlässige Elemente auszuschalten und die Ueberwachung des Saatgetreidehandels zu erleichtern, ist die Konzessionierung des Handels eingeführt. Nur derjenige darf mit nicht selbstgebautem Getreide zu Saatzwecken Handel treiben, der durch die Reichsgetreidestelle zugelassen ist. Dies gilt nicht nur für Personen, die für eigene Rechnung Handel treiben, sondern auch für Kommissionäre, Agenten oder sonstige Vermittler. Keiner Genehmigung zur Veräußerung und Lieferung bedürfen anerkannte Saatgutwirtschaften und zugelassene Händler. Anderen landwirtschaftlichen Betrieben, die sich in den Jahren 1913 und 1914 mit dem Verkauf von Saatgetreide befaßt haben, kann der Kommunalverband die Genehmigung für selbstgezogenes Saatgetreide allgemein erteilen. Die Veräußerung von Getreide bedarf für jeden Fall der Zustimmung des Kommunalverbandes. Verboten ist der Ankauf und Verkauf von Saatgetreide, wenn die Beteiligten wissen oder den Umständen nach annehmen müssen, daß es nicht zu Saatzwecken bestimmt ist. In solchem Falle schützt die Erfüllung der vorerwähnten Ueberwachungsvorschriften nicht vor Strafe. Bei der Enteignung des Getreides ist allen Landwirten das Saatgut und den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe, die sich in den Jahren 1913 und 1914 mit dem Verkauf von Saatgetreide befaßt haben, das in ihrem Betriebe gewachsene Getreide zu belassen. Von der Beschlagnahme frei wird Saatgut und Saatgetreide in allen Fällen erst mit der Verwendung, das heißt, diese Vorräte werden zwar ausgesondert, und von der Enteignung ausgenommen, sie gelten aber weiterhin als beschlagnahmt, bis sie zur Aussaat in der eigenen Wirtschaft Verwendung finden bezw. zu Saatzwecken veräußert werden. Der Gemeindevorstand hat darüber zu wachen, daß Saatgut und Saatgetreide aufbewahrt und zur Bestellung auch wirklich verwendet wird.

mm. **Gemeinnützige Rechtsauskunft.** Die nächste Sprechstunde des Ortskartells der christl. Gewerkschaften in Kriegsunterstützungsfragen findet am Montag, den 25. September, vormittags von 11 Uhr bis mittags 1 Uhr im Vereinshause statt.

= **Der Arbeitsmarkt in Westfalen.** Dem Bericht des Verbandes Westfälischer Arbeitsnachweise-Münster, über die Lage des Arbeitsmarktes in Westfalen im Monat August 1916 entnehmen wir u. a.: Das überaus starke Begehren nach militärdienstfreien Arbeitskräften, das die Arbeitsmarktverhältnisse des Vormonats kennzeichnete, kam im August in einer gesteigerten Vermittlungstätigkeit der Arbeitsnachweise zum Ausdruck. Die Unterbringung aller nur irgendwie verwendbaren Kräfte ist in einem weitgehendem Maße möglich gewesen. Das galt auch für den weiblichen Arbeitsmarkt: Hier hielt die Besserung des Vormonats erfreulicher Weise an. Eine Schwierigkeit auf dem Arbeitsmarkt, namentlich für den zwischenörtlichen Verkehr, machte sich mehr und mehr bemerkbar, den Vermittelten Unterkunft und Beköstigung zu erschwinglichen Preisen zu verschaffen. Hier waren diejenigen Arbeitgeber im Vorteil, die diesen auf jeden Fall vermeidbaren Schwierigkeiten vorgebeugt hatten. — In der Landwirtschaft fehlte es an weiblichem und männlichem Gesinde, während Deputanten und Gutstagelöhner und -Tagelöhnerinnen überzählig vorhanden waren. An Erntehilfsarbeitern war kein Mangel. — Im Bergbau und Hüttenwesen dauerte die große Nachfrage nach Kräften an. — Die Industrie der Steine und Erden zeigte großen Bedarf, der in keiner Weise befriedigt werden konnte. — In der Metallindustrie fehlte es an gelernten Kräften; vor allem konnten Schlosser und Dreher nur wenig gestellt werden. — Die Verhältnisse in der Textil-Industrie boten kein einheitliches Bild. — In der Leder-Industrie war die Nachfrage größer als das Angebot. — In der Holzindustrie wurden Tischler und Schreiner viel gesucht, während für Drechsler und Böttcher nur wenig Stellen gemeldet waren. — In der Industrie der Nahrungs- und Genußmittel überwog in allen Zweigen das Angebot die Nachfrage. — Im Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe war großes Verlangen nach Schuhmachern und Barbieren, das nicht gestillt werden konnte, bei den Schneidern glich sich Angebot und Nachfrage fast aus. — Das Baugewerbe trat mit lebhafter, vielfach sogar stürmischer Nachfrage nach Maurern, Zimmerern, Malern und Hilfsarbeitern auf. — Im Handelsgewerbe überwog das Angebot die Nachfrage, die an sich kleine Zahl der angemeldeten offenen Stellen wurden fast restlos besetzt. — Im Gastwirtschaftsgewerbe wurden Kellner, hauptsächlich Aushilfen, stark verlangt. Kochpersonal war überzählig vorhanden. — Fuhrleute, Kutscher usw. waren ausreichend vorhanden, an Ausgehern, Hausburschen usw. mangelte es dagegen. Männliche

LECIFERRIN
um den Körper widerstandsfähig zu machen und zu erhalten.
der Jugend zum Wachstum, dem Alter zur Kraft und Stärke.
Von Aerzten lobend anerkannt — vom Publikum hochgeschätzt. Preis Mk. 3.— die Flasche überall erhältlich. Auch in Tablettenform Mk. 2.50.

Dienstboten meldeten sich mehr, als Stellen dafür vorhanden waren, doch bleiben die Zahlen an sich klein. Putz- und Waschfrauen, ebenso auch weibliche Dienstboten waren stark überzählig vorhanden. — Sehr zahlreich war die Anmeldung jugendlicher Arbeiter, die aber vielfach den an sie gestellten Anforderungen nicht genügten und daher nicht eingestellt werden konnten.

= **Platzmusik** am Sonntag, Wilhelmsplatz: 1. Marsch: In Treue fest (Teike). 2. Ouverture: Fra Diavolo (Auber). 3. Lied: Lenz (Hildach). 4. Fantasie: Preziosa (v. Weber). 5. Chor der Derwische (Sobeck). 6. Walzer: Sirenenzauber (Waldteufel).

Unsere Helden.

Auszug
aus der Verlustliste für den Stadtkreis Herford.

Friedrich Wittland, Feld-Artl.-Regt. Nr. 183. — gefallen.

Friedrich Griese, Leutnant im Inf.-Regt. Nr. 140 — gefallen.

Auszug
aus der Verlustliste für den Landkreis Herford.

Wilhelm Install, Hücker-Aschen, Jäger-Batl. Nr. 7, 1. Komp. — gefallen.

Wilhelm Strackeljahn, Lippinghausen, Res.-Jäger-Batl. Nr. 7, 2. Komp. — gefallen.

Heinrich Bullkötter, Stift Quernheim, Inf.-Regt. Nr. 56, 3. Komp. — gefallen.

Wilhelm Hilker, Muccum, desgl. — gefallen.

Herman Monke, Elverdissen, Inf.-Regt. Nr. 57. 4. Komp. — gefallen.

Hermann Griese, Eilshausen, desgl., 9. Komp. — gefallen.

Friedrich Bredenkötter, Südlengern, 6. Garde-Inf.-Regt., 3. Komp. — gefallen.

Berichtigung.

Heinrich Köster, Spenge, Sächs. Inf.-Regt. Nr. 133, 4. Komp. — bisher verwundet, in einem Feldlazarett gestorben.

(Siehe Lokales auch im andern Blatt).

Amt Enger.

Enger, 22. Sept. Für das hiesige Lazarett sammelten Lehrer und Schüler der Schulen zu Hücker und Klein-Aschen: 842 Eier, 26 Pfund Speck Würste, 31 Hähnchen und Hühner, 4 Pfd. Butter, 10 Pfund Weizenmehl, 1 Glas Gelee, Grüne Bohnen, Zigarren, 1½ Zentner Aepfel, 8,50 Mark Bargeld.

Amt Blotho.

Blotho, 22. Sept. Zwecks Besichtigung der Feuerwehren des hiesigen Bezirks sind folgende Termine zur Abhaltung einer Uebung anberaumt: 1. Für die Freiwillige Feuerwehr in Blotho am Sonntag, den 15. Oktober, vormittags 8 Uhr, auf dem Schützenplatze in Blotho. 2. Für die Pflichtfeuerwehr in Blotho am Freitag, den 13. Oktober, nachmittags 6 Uhr, beim Spritzenhause in Blotho. Die Mannschaften haben die von der Stadt gelieferten Ausrüstungsstücke anzulegen. 3. Für die Pflichtfeuerwehr Valdorf am Donnerstag, den 5. Oktober, nachmittags 6 Uhr, auf der Horst bei Wirt Heitmann. 4. Für die Freiwillige Feuerwehr in Exter am Dienstag, den 3. Oktober, nachmittags 6 Uhr auf dem Uebungsplatz in Exter.

Lippische Fürstentümer.

Bad Salzuflen, 23. Sept. Morgen, Sonntag, finden die letzten zwei großen Doppelkonzerte, ausgeführt von der Kapelle des 2. Ers.-Batl. 4. Magdeburg. Inf.-Regt. Nr. 67 und dem Fürstlichen Kurorchester statt. Die hübsche Vortragsfolge dürfte viel Anklang finden. — Dienstag abend 8¼ Uhr wird im Fürstlichen Unterhaltungs-Saale Herr Siegfried Sonderburg aus Mannheim über seine Erlebnisse als Zivilgefangener in Frankreich sprechen. Diesem Vortrag hat man allerorte reges Interesse entgegengebracht. In angenehmer Abwechslung folgen ernste und heitere Begebenheiten und besonders die Erzählung der Flucht soll viel Heiterkeit erregen. Karten sind bei Hoflieferant Uekermann und an der Theaterkasse zu haben. Die Kurkonzerte finden am 29. September ihren Abschluß.

Horn, 22. Sept. Einen guten Fang machte in der vergangenen Nacht ein auf Posten stehender Soldat des hiesigen Ersatzbataillons. Als gegen 11 Uhr abends drei verdächtige Personen an ihm vorbeikamen und auf seinen Ruf nicht achteten, nahm er dieselben fest, die sich auf der Wache als entwichene Franzosen zu erkennen gaben. Erwähnt sei noch, daß vor etwa 14 Tagen an den Externsteinen der dort stehende Posten gegen Mitternacht sechs Russen gefangen genommen hat.

Barenholz 22. Sept. Im benachbarten Kalldorf ist vor einigen Tagen eine neue Starkstromleitung der Nordlippischen Ueberlandszentrale gelegt worden. Beim Kühehüten beschäftigt, kletterte der 15jährige Sohn des Landwirts Simon Schacksmeier an einem der Leitungsmasten empor. Hierbei berührte er die beiden Leitungsdrähte der Starkstromleitung, die mit je 6000 Volt geladen waren. Der Unglückliche wurde auf der Stelle getötet.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Dortmund, 22. Sept. Die Stadt Dortmund plant die Errichtung von zwei Präparanden-Anstalten. In der Begründung der Vorlage wird angeführt, daß bisher rund 5000 Lehrer gefallen sind.

wtb. **Wattenscheid,** 22. Sept. Die 42 Jahre alte Ehefrau des Bergmannes Franz Rosinski in dem benachbarten Günnigfeld, hat sich gestern in einem Anfall von Geistesgestörtheit mit einem Rasiermesser die Halsschlagader zerschnitten und ist kurz darauf gestorben. Sie hinterläßt 6 Kinder. Die Frau litt bereits seit 10 Jahren an Geistesgestörtheit und sollte jetzt, da die Krankheit sich verschlimmerte, einem Krankenhause überwiesen werden.

*

Die Verlängerung der Wahlperiode des Reichstags.

Der Bundesrat hat gestern dem seit langem angekündigten Gesetzentwurf über die Verlängerung der Wahlperiode des Reichstags die Zustimmung erteilt. Wie verlautet, wird eine Verlängerung der Wahlperiode um ein Jahr gefordert.

Der Reichstag ist am 12. Januar 1912 gewählt worden. Seine fünfjährige Wahlperiode läuft also am 11. Januar 1917 ab. Bis zu diesem Tage müssen nach den geltenden Verfassungsbestimmungen Neuwahlen stattgefunden haben. Während des Krieges ist aber ein Wahlkampf vorläufig unmöglich. Bei allen Ersatzwahlen seit dem Kriegsausbruch ist deshalb der Besitzstand von allen Parteien anerkannt worden.

Auch im Juli 1870 wurde bei Ausbruch des Krieges mit Frankreich die damals dreijährige Wahlperiode Ende August 1867 gewählten Reichstages des Norddeutschen Bundes verlängert. Das damalige „Gesetz betreffend eine zusätzliche Bestimmung zum ersten Satz des Artikels 24 der Verfassung des Norddeutschen Bundes" lautete in seinem einzigen Artikel wörtlich:

„Die Legislaturperiode des am 31. August 1867 gewählten Reichstags wird für die Dauer des Krieges, jedoch nicht über den 31. Dezember 1870 hinaus, verlängert."

Infolge der Einigung Deutschlands wurden Wahlen für einen Reichstag des Norddeutschen Bundes überhaupt nicht mehr vorgenommen. Die Fristbestimmung in dem Gesetz von 1870 erlangte also praktisch keine Bedeutung. Nach Erreichung des neuen Deutschen Reiches wurde zum ersten Male zu einem Deutschen Reichstag am 3. März 1871 gewählt. Die Wähler gingen zur Wahlurne bei wehenden Fahnen, gelockt und geleitet durch Glockenläuten und Kanonendonner in der Freude über die Ratifizierung des Friedens.

*

Die Fraktionsführer beim Staatssekretär v. Jagow.

Die angekündigten Besprechungen, die der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, v. Jagow, vor Beginn der Reichstagstagung mit den Führern der einzelnen Parteien, und zwar nach Fraktionen getrennt, abhalten wollte, haben bereits ihren Anfang genommen. Gestern war, wie wir hören, der Fraktionsvorstand der Fortschrittlichen Volkspartei geladen. Selbstverständlich tragen auch diesmal die Verhandlungen streng vertraulichen Charakter.

*

Erhöhte Beleihbarkeit deutscher mündelsicherer Werte durch die Darlehnskassen.

Die Hauptverwaltung der Darlehnskassen faßte folgenden Beschluß, der die Bestimmungen über die Beleihung mündelsicherer Werte ergänzt.

Die von den öffentlich-rechtlichen Körperschaften oder Verbänden ausgegebenen fest verzinslichen auf die Inhaber lautenden mündelsicheren Werte werden, sofern sie an einer deutschen Börse notiert werden, mit 75 Prozent des Kurswertes vom 25. Juli 1914, sofern sie an einer deutschen Börse nicht notiert werden, mit 70 Prozent des Nennwertes beliehen, und zwar unter der Bedingung, daß die Darlehen nachgewiesenermaßen zur Einzahlung auf die Kriegsanleihe verwendet werden. Für die zu anderen Zwecken beliehenen Unterpfänder der bezeichneten Art behält es bei den bisherigen Beleihungsgrenzen sein Bewenden.

*

Ein weiblicher Einbrecher in Männertracht.

Nächtliche Diebstähle, die seit einiger Zeit im Dorfe Alt-Christburg bei Saalfeld (Ostpreußen) verübt wurden, konnten jetzt überraschender Weise aufgeklärt werden. Auf dem Grundstück des dortigen Besitzers Renkel kam dieser Tage der Knecht etwas spät nach Hause und bemerkte, wie eine Person seinen Reisekoffer erbrochen hatte und seinen Inhalt durchsuchte. Es gelang dem Knecht, den sich energisch zur Wehr setzenden Unbekannten so lange festzuhalten, bis auf seine Hilferufe der Besitzer Renkel herbeieilte, der dann den Gendarmen herbeirief. Diesem gegenüber gab der Täter zunächst einen falschen Namen an. In die Enge getrieben, behauptete er, der Sohn der Witwe Gajewski im benachbarten Buchwalde zu sein. Die sofort vernommene Frau G. vermochte aber glaubhaft nachzuweisen, daß ihre vier Söhne im Felde stehen; dagegen machte sie über den Aufenthalt ihrer einzigen Tochter sehr ungenaue Angaben. Bei einer Leibesuntersuchung wurde nun festgestellt, daß der verhaftete Einbrecher eine verkleidete Frauensperson war, die sich auch durch Abschneiden der Haare das Aussehen eines Mannes gegeben hatte und die mit der Tochter Ida der vorgenannten Witwe Gajewski identisch war. Bei einer Haussuchung wurden gestohlene Sachen im Werte von über 100 *M* entdeckt.

*

Zuchtviehauktion in Wunstorf.

Der Verband der Rindviehzuchtvereine des Hauptvereins Hannover hatte am Donnerstag in Wunstorf zum ersten Male eine Zuchtviehauktion veranstaltet zu dem Zwecke, Gelegenheit zum Verkauf und Ankauf von Zuchtvieh zu geben, das dem Zuchtziel des Verbandes entspricht. Es durfte deshalb nur engekörtes Rindvieh aufgetrieben werden, das sich im Besitze von Mitgliedern des Verbandes befindet. Bullen mußten mindestens ein Jahr alt und nachgewiesener Abstammung, weibliche Tiere über zwei Jahre alt und belegt worden sein. **Die Anfuhr** war trotz der Kriegszeit befriedigend, es wurden 85 Tiere angetrieben, die den Viehzuchtvereinen Hoya, Blumenau, Stolzenau, Syke, Bruchhausen-Syke, Nienburg, Sulingen, Untere Leine, Afendorf, Freudenberg, Diepholz und Verden entstammten. Davon waren 36 weiblicher Tiere im Alter von 2 bis 10 Jahren, von denen aber nur die jüngeren Altersklassen Kaufliebhaber fanden. **Erzielt** wurden für Dreijährige 1100 bis 1400 *M*, für Zweijährige 950 bis 1450 *M*. Verkauft wurden im ganzen 15 Stück. Von den 50 Bullen fanden etwa 20 Absatz zu teilweise recht guten Preisen. Da es sich um Zuchtvieh handelte, so gab vielfach der Körperbau und die besondere Liebhaberei des Käufers den Ausschlag. Für einige besonders schöne Tiere wurden 1200 bis 1370 *M* gezahlt, der einjährige Bulle „Masur" von Heinrich Oetjen in Ahausen wurde auf 1700 *M* getrieben, während für kleinere Bullen 490 bis 900 *M* gezahlt wurden. Im allgemeinen konnte das Ergebnis der Auktion nicht befriedigen, da mehr als die Hälfte des Antriebes unverkauft blieb, obwohl Besucher von nah und fern in großer Zahl herbeigekommen waren. Für Viele von diesen war aber die Auktion wohl auch nur eine Gelegenheit, sich über die Preise zu unterrichten; manches Geschäft, das bei der Versteigerung, die ja für den Landmann reichlich schnell von statten geht, nicht zustande kam, mag auch nachher noch ins Reine gebracht sein, denn in einer Reihe von Fällen erklärten die Verkäufer das Gebot für zu niedrig. Immerhin lieferte die Auktion den Beweis, daß die hannoverschen Viehzüchter auf der Höhe sind, und daß gutes Zuchtvieh zu guten Preisen auch jetzt zu haben ist.

*

Die Hunde der Herzogin.

fh. **Wien,** 20. Sept. Caesar, Missy und Barry, drei Hunde, die der Herzogin Natalie von Oldenburg gehören, waren die eigentlichen Uebeltäter, um die sich eine Verhandlung vor dem Bezirksgericht Liesching drehte. Der Herzogin gehört das Schloß Neu-Erla, wo sie, als große Tierliebhaberin, eine Anzahl Hunde guter Rassen unterhält. Die Aufsicht über die Tiere war dem Schloßverwalter Czernh anvertraut, der sie zu bestimmten Stunden im Schloßpark sich austoben lassen sollte. Eines Tages im Anfang Juni entwich jedoch Caesar und biß eine neunjährige Schülerin ins Bein. Die Herzogin befahl, das verletzte Kind in das Schloßspital zu bringen, wo es bis zur Heilung verpflegt wurde. Vierzehn Tage später fielen Missy und Barry zwei andere Kinder an und verletzten sie ebenfalls durch Bisse, aber nur in leichter Weise. Darauf wurde gegen den Schloßverwalter wie gegen seine beiden Töchter Anklage erhoben, weil er nicht die nötige Sorgfalt in der Bewachung der Hunde angewandt habe. Er erklärte bei seiner Vernehmung, daß die Herzogin ihm den Auftrag gegeben habe, nachzusehen, ob der Drahtzaun, der den Schloßpark umgibt, in Ordnung sei. Der Zaun sei auch wirklich in Ordnung gewesen, aber der Hund Caesar habe sich offenbar unter dem Zaun einen Weg ins Freie gebahnt. Die beiden anderen Fälle hätten sich nur ereignen können, weil die beiden Mädchen sich in den Park begeben hätten, obwohl sie wußten, daß um diese Zeit die Hunde freigelassen seien. Eine Zeugin bekundete, daß in dem ersten Fall der Hund Caesar wie ein wilder Tiger auf das Kind losgesprungen sei, es in die Höhe geworfen, wieder aufgefangen und dann nachgeschleift habe. Niemand habe sich in die Nähe des Tieres getraut, bis ein Schuß fiel, worauf das Tier von dem Kinde abließ. Der Richter sah die Angeklagten als schuldig an und verurteilte den Verwalter zu 100 Kronen, die beiden Töchter zu je zehn Kronen Geldstrafe. Die Mutter des erstgenannten Kindes will Schadenersatzansprüche in Höhe von 10 000 Kronen im Civilrechtswege geltend machen.

*

Wie es in Riga aussieht.

„Keine Rose ohne Dornen" betitelt die „Nowoje Wremja" (vom 18. August) eine sehr charakteristische Schilderung des Lebens in Riga: „Für den Ankommenden ist Riga eine seltene Erscheinung. Ungeachtet dessen, daß die Front nur 20 Kilometer von der Stadt entfernt ist, erinnert in Riga nur wenig an den Krieg. Minsk, Dünaburg und sogar Pskow (Pleskau, südlich von Petersburg) ertrinken im Sommer im Schmutz, in Riga aber können die Oberbürgermeister aller russischen Städte etwas von Hygiene, Sanitätswesen und Reinlichkeit lernen. Riga ist keine Stadt, sondern eine reizende, von Blumen erfüllte Bonbonniere . . . Riga, die Schöne, ertrinkt in Gärten; 60 000 Rubel weist die Stadt für seine Gartenanlagen jährlich an. — Das Kartensystem ist in Riga für Mehl und Zucker eingeführt. Alles andere ist hier im Ueberfluß vorhanden: Butter, Schinken, Eier, Käse, Beeren, Pilze, Fisch — alles dieses ist mindestens dreimal so billig als in Petersburg.

Aber nur die ersten Tage sind dem russischen Reisenden erfüllt von Begeisterung. Es gibt auf der Welt keine Rose ohne Dornen. Auf den Straßen Rigas herrscht noch immer die deutsche Sprache. Reizende Blondinen antworten einem in Geschäften lächelnd auf Deutsch, und nicht einmal die russische Offiziersuniform der Käufer vermag sie zu verwirren. In den Hauptgeschäften der Stadt sprechen die Verkäufer absichtlich laut deutsch, und die Zeiten, wo eine scharfe Administration die deutsche Sprache in den Straßen Rigas verstummen machte, sind vorüber. Ja, vor kurzem sah man in den Straßen Rigas deutsche Kriegsgefangene gehen, in deren Händen Rosen glühten! — Hoch am Himmel kreist ein deutscher Fokker — und aus der Menge hört man eine deutsche Stimme: „Das ist ein Russe"; „nein, das ist unserer", antwortet eine zweite, und die Augen der Sprecher glänzen voll erwartungsvoller Freude.

In der Stadtverwaltung sind und bleiben die Deutschen die Herren, und dieser traurige kleine deutsche Prozentsatz der Bevölkerung entscheidet über das Schicksal der Stadt in dem Augenblick, wo der Feind 20 Kilometer vor der Stadt steht. Die Deutschen Rigas wollen nichts davon hergeben, was sie einmal in ihren Krallen haben."

*

Schreckenstat im Wahnsinn.

Heidelberg, 22. Sept. In der vergangenen Nacht hat die Ehefrau des im Felde stehenden Gipsers König, anscheinend in einem Anfall geistiger Umnachtung, ihren fünf Kindern, die im Alter von 3 bis 9 Jahren stehen, mit einem großen Fleischermesser die Kehle durchschnitten, und sich dann selbst durch Oeffnen der Schlagader zu töten versucht. Die Kinder sind sämtlich tot. Die Frau wurde in das Akademische Krankenhaus gebracht. Ihre Verletzungen sind nicht schwer.

*

Opfer von Pilzvergiftungen.

In der Umgebung von Frankfurt a. M. sind zahlreiche Fälle von Pilzvergiftungen vorgekommen. In Eppstein im Taunus verstarben die Ehefrau und drei Kinder des Fabrikarbeiters Schreiner nach dem Genuß von Satanspilzen. In Karlsruhe sind die Ehefrau und drei Kinder von 6, 11 und 12 Jahren eines Sattlers nach dem Genuß von Schwämmen gestorben. In Germersheim starb die Ehefrau Schweitzer nach dem Genuß von Pilzen ebenfalls im Spital.

Beschwerden

über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Rennstr. 29/31 (Fernsp. 83) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Fürstliches Bad Salzuflen.

Sonntag, den 24. September, nachmittags 4—6 u. abends 8½—10 Uhr:

Zwei Doppelkonzerte

ausgeführt von der Kapelle des II. Ersatz-Batl. 4. Magd. Inft.-Regt. Nr. 67 und dem Fürstlichen Kurorchester.

Eintritt: Für Inhaber voller Kurkarten u. Militär frei; für die übrigen Kurkarten-Inhaber M. 0,25; sonstige Besucher M. 1.—; Kinder M. 0.50.

Dienstag, 26. September, abends 8¼ Uhr, im Fürstlichen Unterhaltungs-Saale:

VORTRAG

von **Siegfried Sonderburg**
über seine Erlebnisse als Zivilgefangener in Frankreich.

Karten zu M. 1.50 und 1.— (Militär u. Schüler M. 0.50) bei Hoflieferant Uekermann und an der Theaterkasse

Waldfrieden.

Sonntag, den 24. September:

Militär-Konzert

der Musikabteilung des II. Ers. Batl. Inf.-Regts. Nr. 15 (Obermusikmeister Blättermann)

Anfang 4 Uhr. Eintritt 20 Pfg.

Kartoffelversorgung.

Die Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln ist gesetzlich Aufgabe der Stadt- und Landkreise. Der Landkreis Herford ist, wie der Stadtkreis, Bedarfskreis; er hat keinen Ueberschuß, sondern bekommt bedeutende Zuschüsse an Speisekartoffeln von auswärts. Deshalb ist die Ausfuhr von Kartoffeln aus dem Landkreise Herford verboten. **Das Ausfuhrverbot wird nicht aufgehoben werden.** Zunächst muß der eigene Bedarf der Industriebevölkerung des Landkreises sichergestellt sein, und zwar auch die Reserve für den Sommer. Ob nach der Sicherstellung Landwirte noch Kartoffeln abgeben können und wollen, ist ihre Sache, aber ungewiß. Ob sie die Ausfuhrerlaubnis erhalten können, hängt davon ab, ob die Reserve des Landkreises gefährdet wird und ist ebenfalls ungewiß.

Mehr kann zur Zeit nicht gesagt werden; ich bitte freundlich, mündliche, schriftliche und telephonische Anfragen im Kreishause über diese Sache zu unterlassen, weil die Arbeit nicht zu bewältigen ist.

Herford, den 22. September 1916.

Der Landrat v. Borries.

H. Klingsiek

Lübbertor

Fernspr. 210. Fernspr. 210.

empfiehlt Särge in jeder Ausführung.

Für den Herbst!

Meine Läger bieten Ihnen in unendlicher Fülle Neuheiten in vornehmer

Damen-Kleidung.

Meine Schaufenster sind ausschliesslich mit Herbst-Neuheiten dekoriert und geben ein übersichtliches Bild der neuen Moden.

Mäntel
in wundervollen Formen. Bevorzugt werden ¾ lange :: Glockenmäntel und lange anschliessende Mäntel. ::

Jackenkleider
in vornehmster Ausführung in schwarz, blau, braun, grün, weinrot aus Wollstoffen und Samt Die Formen sind mannigfaltig und ist die Auswahl hervorragend schön.

Ich bitte um gefl. Besichtigung meiner Schaufenster und Läger, die durch Preise, Güte der Qualitäten und Ausarbeitung Ihr ganzes Interesse verdienen.

Hermann Herzfeld, HERFORD, Gehrenberg 15.

Schweicheln, 23. Sept. 1916.

Ganz unerwartet erhielten wir gestern durch seinen Kompagnieführer die schmerzliche Nachricht, dass mein innigstgeliebter Mann, meiner beiden Kinder treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel,

der Unteroffizier

Hermann Kötter

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl.

Res.-Inf.-Reg. Nr. 55, 5. Komp.

im Alter von 32 Jahren am 18. d. M. den Heldentod für sein geliebtes Vaterland gestorben ist.

Im tiefsten Schmerz:

Anna Kötter nebst Kindern
Familie Hermann Kötter und Angehörige.

Abgabe von Naturbutter.

In der Turnhalle am Wilhelmsplatz

wird städtische Butter zum Preise von 2,55 *M* für das Pfund (1,28 *M* für das ½ Pfund, 0,64 *M* für ¼ Pfund) abgegeben:

Am Montag, den 25. September d. Js., nachmittags von 3½—5½ Uhr an die Inhaber der Fleisch(Butter)-karten-Nummern 1—2710.

Es werden für die Person 125 Gramm abgegeben.

Beim Kaufe sind die Fettmarken über das nach oben abgerundete Gewicht der gekauften Menge abzugeben und die Butterkarte zwecks Eintragung vorzulegen.

Das Geld ist abgezählt bereit zu halten.

Herford, den 23. September 1916.

Der Magistrat.

Abgabe von Margarine.

In der Turnhalle am Wilhelmsplatz

wird **Margarine** zum Preise von 0,50 *M* für das ¼ Pfund abgegeben:

am Montag, 25. Sept., vorm. von 8—10 Uhr,

an die Inhaber der Fleisch-(Butter-)karten-Nummern 8600—10 000.

Es werden für die Person 125 Gramm abgegeben.

Beim Kaufe sind die Fettmarken über das nach oben abgerundete Gewicht der gekauften Menge abzugeben und die Butterkarte zwecks Eintragung vorzulegen.

Das Geld ist abgezählt bereitzuhalten.

Herford, den 23. September 1916.

Der Magistrat.

Ostwalds private Handelsschule,
Herford.



Am 3. Oktober beginnt, abends 8 Uhr, der

Abendunterricht für das Winterhalbjahr.

Einzelunterricht in: Rechtschreiben, kaufmännischen Briefwechsel, gewerbl. und kaufm. Rechnen, Wechsellehre, einfache, doppelte und amerikanische Buchführung, Schönschreiben, Stenographie und Maschinenschreiben. Uebersichtspläne kostenlos. Anmeldungen werden täglich, mit Ausnahme von Mittwoch, und Sonnabendnachmittag entgegen genommen.

Der Leiter: **Ostwald,** Dipl. Kaufmann.

Für die Dauer der
Kriegsanleihezeichnung
ist unsere Kasse
von 3—5 Uhr nachmittags
(Sonnabends ausgenommen) **geöffnet.**

Herforder Bank
Zweiganstalt der Osnabrücker Bank.

Wir sind von der **Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen** als

Hauptaufkäufer

bestellt.

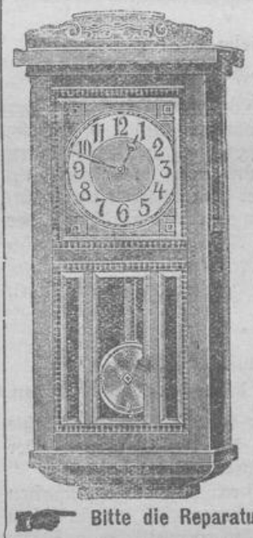
Pflaumen und Aepfel werden von uns dauernd angekauft.

Aufkäufer werden von uns noch angestellt.

Verein Gemüse- und Obst-Markt
Arndtstraße 6.

Für die Dauer der
Kriegsanleihezeichnung
ist unsere Kasse
von 3—5 Uhr nachmittags
(Sonnabends ausgenommen) **geöffnet.**

Westfälisch-Lippische Vereinsbank
Akt.-Ges. Herford.



20-30% Rabatt
Nur bis 1. Oktober dauert mein
Ausverkauf
Günstige Gelegenheit für
Weihnachts-Einkäufe
in
Uhren,
Gold-, Silber- und Alfenidewaren.

Bitte die Reparaturen schnellstens abzuholen.

Ernst Behle Nachfolger
Inh.: **Fritz Querfarth**
HERFORD Höcker-Str. 13.

Brinkmann's Konzertgarten
Sonntag, den 24. Sept., nachmittags von 4—7½ Uhr
KONZERT
Eintritt frei! Eintritt frei
Abends 8¼ Uhr:
Grosses Militär-Konzert
der Musikabteilung des II. Ers.-Batl. Inf.-Regt. Nr. 15 unter Leitung des Obermusikmeisters Herrn Blättermann.
Eintritt 35 Pfg. :: Eintritt 35 Pfg.

Meine
Modellhut-Ausstellung
ist eröffnet. Empfehle sämtliche
Neuheiten der Saison
in grosser Auswahl.
Joh. Brüke Nachf.
Frau Frieda Möhlmann,
Radewigerstrasse 16.

Ein großer
Mantelofen
für Lagerräume zu heizen, billig zu verkaufen. Besichtigung gern gestattet.
Barmeier & Flachmann.

Alter Kleiderschrank
ungefähre Maße: 2 m hoch, ½ m tief und 1 m breit, sofort zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 6946 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Ein heizbarer
Bodenraum
zu mieten gesucht.
Angebote mit Preisangabe unter Nr. 7040 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Wegen Einberufung in **Herford** sehr schönes, gebrauchtes
Piano
billig abzugeben, auch mietw.
C. Marowsky, Minden.

Suche zum sofortigen Eintritt einen durchaus gewissenhaften
Nachtwächter
für meine Fabrik.
Kriegsbeschädigte werden bevorzugt.
Emanuel Weinberg,
Schokoladenfabrik.

Guterhaltenes
Klavier
günstig zu verkaufen.
Hermannstraße 4.

Wir suchen für sofort
Frauen oder Mädchen.
Westf. Sackzentrale
Bünderstraße 83.

Ein 16—17jähriger
Hausdiener
für sofort gesucht.
Kaufhaus M. Rosenbaum
Radewig.

Suche für Sonntags einen fixen
Lohnkellner
Brinkmann, Rennter.

Städt. Arbeits-Amt Herford
Waisenhausstr. 1 Fernspr. 165
Es werden gesucht:
zu sofort 1 kräftiges Mädchen für größere Küche, das selbständig kochen kann. 1 Mädchen von 16 Jahren z. 1. Oktober.

Wer verkauft sein Haus evtl. Geschäft oder sonst günstig Anwes. hier od. Umg.? Angebote unt. H. 338 an **Daube & Co. G. m. b. H., Hannover,** zur Weitergabe.

Verein ehem. 15 Herford.
Sonntag, d. 24. d. Mts., nachmittags 4 Uhr:
General-Versammlung
im Vereinslokal Bürgerverein.
Kameraden des Regiments, welche hier in Urlaub od. Erholung, sind zum Besuch der Versammlung herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Zigaretten
direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100	Cigaretten Kleinverk. 1,8 Pfg.	1.30
100	„ „ 3 „	1.85
100	„ „ 3 „	2.—
100	„ „ 4,2 „	2.75
100	„ „ 6,2 „	3.90

ohne weiteren Zuschlag f. neue Steuer- und Zollerhöhung
Zigarettenfabrik Goldenes Haus
KÖLN, Ehrenstr. 34.



Vossische Zeitung

zeigt im Urteil bedeutender Politiker und Gelehrter die Ursachen des Weltkrieges und seine Wirkungen auf das nationale und politische Leben Deutschlands. Das große Finanz- und Handelsblatt (2 mal täglich) informiert rasch und zuverlässig über alle Fragen und Begebenheiten finanzieller und wirtschaftlicher Art. Die „Zeitbilder" (2 mal wöchentl.) sind die illustrierte Chronik aller großen Ereignisse. In der wissenschaftlichen Sonntagsbeilage werden vielbeachtete Aufsätze, im Romanteil die Werke unserer ersten Autoren veröffentlicht. Abonnements auf die „Vossische Zeitung" nehmen alle Postanstalten entgegen für 2 Mark 50 Pf. monatlich.
Verlag Ullstein & Co
Berlin SW 68

Damen-Hüte

— auch nicht bei mir gekaufte — zum Umformen jetzt erbeten. Eigene Presserei. Nur neueste Formen.

Carl Hartmann BIELEFELD, Obernstr. 16.

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. für Stadt und Land Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 85

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 224 Herford, Sonnabend, den 23. September **1916**

Rumäniens Lebensnerv.

Der schnell durchgreifende Stoß in die Dobrudscha ist in knappen drei Wochen so weit gediehen, daß er fast schon einen Lebensnerv Rumäniens trifft. Die russisch-rumänischen Truppen haben sich fluchtartig auf die Linie Cernavoda—Constanza zurückgezogen. Damit ist die Donaubrücke von Cernavoda durch die nachdrängenden Sieger derart bedroht, daß es fraglich ist, ob die Rumänen in diesem Augenblick überhaupt noch uneingeschränkt über sie verfügen. Was diese Brücke für Rumänien bedeutet, hat König Karl in seiner Einweihungsrede am 26. September 1895 ausgesprochen. Er sagte damals:

„Ich kann stolz sein darauf, daß unter meiner Regierung dieses Werk durch unsere Ingenieure begonnen und vollendet wurde, diese großartige Brücke, die einen beträchtlichen Teil des europäischen Handels auf unsere Schienenwege ziehen wird, wie wir heute die kürzeste Linie zwischen den nördlichen Meeren und den Ländern des Orients besitzen und jetzt einen weiteren Blick auf das Meer werfen können, wo sich die unzähligen Linien des Getriebes der ganzen Welt kreuzen, welche die Reichtümer auf alle Nationen verteilen. Durch den Hafen von Constanza öffnet uns die Donaubrücke diese weite Straße, die in ungeahnter Weise unsere Handelsbeziehungen vervielfältigen und unsere maritime Entwicklung sichern wird. Rumänien, mit dem Schwarzen Meer vereinigt, fürchtet jetzt keinerlei weitere Hemmnisse seiner Entwicklung."

Die Eisenbahn Cernavoda—Constanza durchschneidet die als Trajanswälle bekannten römischen Befestigungen, die Kaiser Trajan nach Unterwerfung des dazischen Landes dort hat anlegen lassen. An Trajans Zeiten knüpfte bei der Einweihungsfeier in Cernavoda der rumänische Arbeitsminister Olanescu an, indem er darauf hinwies, daß die untere Donau zweimal mit Stein und Eisen bemeistert worden sei, das eine Mal von Trajan, dem Begründer der rumänischen Nation, das andere Mal durch König Karl, dem Begründer des rumänischen Staates. Von jener ersten Donaubrücke Trajans stehen heute auf rumänischem wie auf serbischem Ufer die Pfeilerüberreste innerhalb der ungarisch-rumänischen Grenzstadt Turn-Severin. Seit damals war der unteren Donau kein Bann mehr auferlegt worden, bis der neue Herrscher aus dem fernen Deutschen Reiche, der den ehemaligen Daziern die Unabhängigkeit und Freiheit brachte, auch die Verbindung schlug zu den lange vernachlässigten Gefilden der Dobrudscha, die durch Ovids Verbannung nach dem jetzt Constanza genannten Küstenorte zu klassischem Boden geworden sind.

Denn nicht bloß die Verbindung Rumäniens mit dem Schwarzen Meer, wovon König Karl sprach, auch die Angliederung der Dobrudscha an Rumänien wurde vollendete Tatsache erst durch die Brücke von Cernavoda. Das wasserarme Steppenland der Dobrudscha, das die Russen nach dem Türkenkriege von 1877-78 den Rumänen aus der türkischen Erbschaft hingaben, um von ihnen gegen ihren Willen drei fruchtbare beßarabische Bezirke dafür einzuheimsen, jener armselige Küstenstrich gewann durch die Brücke von Cernavoda mit einem Schlage überragende Bedeutung für das ganze rumänische Hinterland. Der Kostenaufwand von 34 Millionen Franken war gut angelegtes Kapital. Nun war man berechtigt, noch weitere Millionen für den Ausbau des Hafens von Constanza zu opfern, der dann im Jahre 1909 eingeweiht wurde. So waren Verkehrseinrichtungen ersten Ranges für die überseeische Getreideausfuhr Rumäniens geschaffen worden, die maritime Geltung Rumäniens am Schwarzen Meer, die bis dahin kaum in Betracht kam, war erhöht, die Passagierschiffahrt Constanza—Konstantinopel mit staatlichen rumänischen Dampfern konnte in der begründeten Aussicht, einen Teil des großen europäischen Reiseverkehrs nach dem Orient auf sich zu ziehen, in die Wege geleitet werden. Constanza selbst entwickelte sich zum vornehmen Seebadeorte der rumänischen Gesellschaft mit der üblichen französierenden Hasard- und Hallwelt, und die Dobrudscha, einst freudlos übernommen, schlug als ein Nationalbesitz, auf den die Rumänen fortan stolz waren, Wurzel in den rumänischen Herzen. Ein bloßer Zufall, aber immerhin ein politisch bemerkenswerter war es, daß die Ausarbeitung der Pläne für die Brücke unter dem liberalen Ministerium des älteren Bratianu und seines Freundes Sturdza geschah, und der Bau unter dem konservativen Ministerium Catargi-Carp vollendet wurde. In diesem Werke waren alle Parteien eines Sinnes. Und nicht ohne Beziehung auf den gegenwärtigen Augenblick mag nebenher auch bemerkt werden, daß der Chefingenieur des Brückenbaues, namens Saligny, ein Schüler der Berlin-Charlottenburger Technischen Hochschule gewesen ist.

Die Ueberschienung der Donau und ihres Ueberschwemmungsgebiets in der Breite von 16 Kilometern gilt mit Recht als eine der größten Ingenieurleistungen der Gegenwart. Das Bauwerk verbindet die Ortschaft Fiteschti am linken mit Cernavoda am rechten Donauufer. In das Kapitel vom Humor der Weltgeschichte läßt sich die Tatsache einreihen, daß die erste Station in der Dobrudscha auf dem nationalrumänischen Verkehrswege von Bukarest nach Constanza den slawischen Namen Cernavoda (deutsch: Schwarzwasser) führt. So haben den Ort die von jeher in der Dobrudscha ansässigen Bulgaren getauft, deren gewaltsame Verdrängung von dort seit dem Bestande des unabhängigen Rumänenstaates von den Bukarester Machthabern mit Nachdruck betrieben wurde.

Die Ueberschienung zerfällt in drei Teile: erst kommt eine Brücke mit drei Oeffnungen von je 140 Meter über einen Donauarm, dann folgt ein 13 Kilometer langer Steindamm, der über eine bei Hochwasser überschwemmte Insel führt, und schließlich streben in 38 Meter Höhe über Niederwasser die vier Flußpfeiler empor, die, zwischen sich und den portalgekrönten Landpfeilern fünf Oeffnungen freilassend, das Gitterwerk der 750 Meter langen Hauptbrücke tragen. Die mittlere der fünf Brückenöffnungen weist die bedeutende Spannweite von 190 Meter auf, die vier anderen haben eine solche von 140 Meter. „Podul Regului Carol I." (Brücke des Königs Karl I.) steht auf einem der beiden Brückentore, die von bronzenen Kolossalfiguren rumänischer Fußsoldaten flankiert sind.

Dem König Karl I. ist König Ferdinand I. gefolgt. Karl I. knüpfte durch die Brücke von Cernavoda das Band zwischen Rumänien und der Dobrudscha, Ferdinand I. ist im Begriff, die Verbindung nach der Dobrudscha mitsamt der ganzen Dobrudscha zu verlieren. Die den Rumänen vom Vierverband zugewiesene Aufgabe sollte darin bestehen, den Mittelmächten den durch die Kraft ihrer Waffen geöffneten Weg nach dem Orient zu sperren. Hat doch noch vorgestern der französische Ministerpräsident Briand unter heißen Lobeserhebungen Rumäniens dies als das Hauptproblem der Balkankämpfe auf der Vierverbandsseite bezeichnet. Die Dinge nehmen dank unserer Erfolge in der Dobrudscha eine entgegengesetzte Wendung. Die von uns und unseren Verbündeten wiederhergestellte Belgrader Eisenbahnbrücke, an der Mündung der Save in die Donau, trägt sicher und fest unsere nach dem Orient fahrenden Soldaten und Güter. Etwa 750 Kilometer donauabwärts trifft man bei Cernavoda die nächste Eisenbahnbrücke auf dem Wege nach Osten und Südosten. Dazwischen und auch weiter flußabwärts gibt es keine Brückenüberquerung mehr. Unsere Brücke bei Belgrad halten wir und eben sind wir daran, die einzige Brücke, die unseren Feinden an der unteren Donau zu Gebote steht, unpassierbar für sie zu machen. In jähem Erwachen aus dem Traume eines Großrumäniens mit Siebenbürgen erkennen die Träumer das Schreckbild eines Kleinrumäniens ohne Dobrudscha. Serbien führte Kriege, um eine Meeresküste zu gewinnen; Rumänien bezahlt sein frevelhaftes Kriegsabenteuer schon jetzt mit dem wichtigsten Stück seines Seegestades.

(Rudolf Rothheit in der Voss. Ztg.)

Die Lebensmittelverteuerung des Auslandes.

Angesichts der Schwierigkeiten der Volksernährung, die bei uns bestehen, deren baldige Linderung aber dank den in letzter Zeit getroffenen Maßnahmen und dank der günstigen Ernte dieses Jahres zu erwarten ist, wird allzuleicht vergessen, daß auch das Ausland, sowohl das feindliche wie das neutrale, infolge der Einwirkungen des Weltkrieges unter starker Knappheit und Teuerung der Lebensmittel zu leiden hat. Eine Zusammenstellung der starken Aufwärtsbewegung der Lebensmittelpreise in England, Frankreich, Rußland, Italien und dem neutralen Ausland veröffentlicht Dr. M. Horlacher (München) in der Zeitschrift des Königl. Bayerischen Statistischen Landesamtes. Es ergibt sich daraus, daß in den genannten Ländern die Lebensmittel mindestens ebenso teuer, zum Teil teurer geworden sind als bei uns. So ist in England von Januar 1914 bis Ende März 1916 eine Preissteigerung von rund 80 v. H. eingetreten. Die Mehl- und Brotpreise sind dort infolge stark gestiegener Getreidepreise höher als in Deutschland. Infolge der starken Teuerung der

Jede gezeichnete Mark arbeitet für den Sieg!

Die Kriegsanleihe ist die finanzielle Grundlage unserer Schlagfertigkeit. Sie hilft unserem unvergleichlichen Heer und unserer Flotte den Sieg über unsere Feinde zu vollenden und damit den Frieden herbeizuführen.

Zeichne deshalb Kriegsanleihe! Du sicherst Dir dadurch Dein Kapital und hohe Zinsen — und hilfst gleichzeitig dem Vaterland in seiner schwersten Stunde.

Wer nicht zeichnet, soviel in seinen Kräften steht, beeinträchtigt unsere militärische Kraft und stärkt dadurch die Zuversicht und die Macht unserer Feinde.

Jede verweigerte Mark stärkt den Feind!

Futtermittel, wie Gerste und Mais, sind auch die Fleischpreise in England stark in die Höhe gegangen. Es macht sich auch in England eine Knappheit an Fleisch bemerkbar, was um so größere Bedeutung gewinnt, als in England die Preise einer Reihe anderer Lebensmittel, z. B. des Brotes, höher sind als in Deutschland. Zu einer ganz beträchtlichen Höhe sind die Kartoffelpreise in England gestiegen. Sie standen am 27. Mai 1916 um rund 10 ℳ für den Doppelzentner im Großhandel höher als in Deutschland. Butter, Milch und Eier haben ebenfalls einen bedenklich hohen Preisstand erreicht. Der Rückgang der Fischfangergebnisse hat ferner zu einer außerordentlichen Steigerung der Fischpreise geführt, die je nach der Güte des Fisches zwischen 143 und 400 v. H. schwankt. Die Zuckerpreise sind um rund das Doppelte höher als in Deutschland.

Auch in Frankreich ist eine bedeutende Preissteigerung der Lebensmittel eingetreten. Ende Mai 1916 waren die Preise aller Fleischarten in Paris bedeutend höher als zur selben Zeit in deutschen Großstädten. Auch die Preise für Kartoffeln, Butter und Zucker sind wesentlich höher als in Deutschland. Die Brotgetreide- und Mehlpreise sind gegenüber den Friedenspreisen erheblich in die Höhe gegangen, weisen aber infolge des Eingreifens der Regierung zuletzt durch Höchstpreisfestsetzung und Beschlagnahme ungefähr die gleichen Verhältnisse während des Krieges wie in Deutschland auf.

In Rußland waren die Lebensmittel nach Kriegsausbruch verhältnismäßig billig. Im weiteren Verlauf des Krieges haben aber schlechte Verkehrsverhältnisse, mangelhafte Organisation und zahlreiche Spekulationen die Lebensmittelpreise steigen lassen. Nach einer Reihe von Pressemeldungen ist auch in Rußland eine starke Lebensmittelteuerung und besonders in den Industriegebieten eine fühlbare Knappheit an den notwendigsten Lebensmitteln eingetreten. Berichte aus Moskau und Petersburg klagen geradezu über eine Fleischnot. In Süd- und Mittelrußland herrscht Mehlmangel. Die Lebensmittelpreise sind in Rußland teilweise höher als in Deutschland.

Auch in Italien sind die Lebensmittelpreise zu einer ganz wesentlichen Höhe angestiegen. Sie stehen denen von Deutschland nur um ein geringes nach. Im neutralen Ausland haben die starke Nachfrage aller kriegführenden Staaten nach Lebensmitteln, sowie die Gewaltmaßnahmen Englands durch Zurückhaltung fremder Vorräte eine bedeutende Teuerung hervorgerufen. So wird über teilweise starke Preissteigerungen aus Holland, Schweden, Dänemark, Norwegen, der Schweiz und auch aus Spanien berichtet.

Herbsttage in Konstantinopel.

(An die Front. — Ein buntes Bild. — Die rumänische Kriegserklärung. — Ein langersehntes Ziel. — Einer großen Gefahr entronnen. — Was auf dem Spiele steht. — Keine Lebensmittelteuerung. — Das Gesicht der Türkei. — Ein neuer Pressemann. — „Goeben" und „Breslau" auf der Wacht. — Vielsagendes Schweigen. — Im „Goeben"-Konzert. — „Es hat noch immer, immer gut gegangen . . .")

„Die schönen Tage von Aranjuez sind nun vorüber . . .", so mögen unsere, die österreichisch-ungarischen und auch die türkischen Feldgrauen seufzen, die während der letzten Wochen nach und nach das schöne Konstantinopel wieder mit dem Schützengraben am Kaukasus, im Irak und am Suez vertauscht oder neue drüben in Galizien oder an der rumänischen Front bezogen haben. Die türkische Reichshauptstadt ist für die Feldgrauen aller drei Länder etwa das, was Brüssel für die Westfront, Warschau für die im Osten und Ostende für die flandrische Front bedeutet: das Dorado nach der Hölle des Trommelfeuers, die Stelle, wo der Anfang des Schützengrabens wieder die erste Berührung mit der Erde hat, wo er Frieden, Ruhe und Genuß findet.

Es war ein hübsches Sommerbild, die Berliner Gardeoffiziere, die bunten Uniformen der österreichisch-ungarischen Bundesbrüder und die grünroten und Tropenuniformen der osmanischen Offiziere auf der Großen Perastraße, drüben im Park von Stambul, auf den Pinzeninseln und im musikdurchfluteten Garten der Champs lustwandeln zu sehen. Dazwischen gab es noch die Khakileute, die nach dem Suez durchpassierten, und die weißen Marineuniformen von der „Goeben" und „Breslau". Ab und zu leuchteten auch die hellen Anzüge der Mannschaften von der amerikanischen Stationsyacht und die allerdings sehr seltenen braunen Uniformen der Bulgaren auf.

Die kleinen, hübschen und trotz aller Kriegsnöte elegant gebliebenen griechischen, italienischen, armenischen und sonstigen „Levantinerinnen" hatten viel zu schauen und die Wirtschaften trotz ihrer „Kriegspreise" viel zu tun. Dann aber bröckelte es langsam ab, und heute, wo die türkische Reichshauptstadt zwar noch bei 35 und mehr Graden schmachtet, aber schon die Regenzeit nahen fühlt, ist Pera fast ganz still geworden. Denn mit der kommenden kühleren Jahreszeit gibt es auch an den verschiedenen Fronten wieder mehr zu tun. Dazu kamen die Truppentransporte nach dem Westen und nun auch noch die rumänische Kriegserklärung.

Man verhehlt es sich hier nirgends, daß Rußland mit seinem Druck auf die Walachen in erster Linie auf Konstantinopel zielt. Es ist ihm recht gleichgültig, wie weit die Rumänen nach Ungarn hineingehen, wenn der Zarismus nur endlich durch die Dobrudscha marschieren kann. Lange genug hat man es mit ansehen müssen, wie England die andern für sich arbeiten ließ und dabei seine weiterreichenden Pläne zur Reife brachte. Jetzt wollen nun die Russen auch an das langersehnte Ziel gelangen, nachdem sie es auf dem Wege über das Schwarze Meer und den Kaukasus nicht hatten erreichen können. Ob es diesmal gelingt?

Konstantinopel hat in den letzten Jahren wiederholt die Kanonen seiner Feinde fast unter seinen Mauern donnern hören, ohne daß es zu irgend einer Katastrophe kam. Diesmal trennt mehr als die Tatschaltscha-Linie die türkische Reichshauptstadt von ihren neuen Gegnern. Sie kann heute auf die feste Mitwirkung der verbündeten Bulgaren und der Deutschen rechnen, die da wissen, was auf dem Spiele steht.

So sieht es denn heute in Konstantinopel zwar ruhig, aber keineswegs ernst aus. Die von einigen Seiten befürchtete Verteuerung der wichtigsten Lebensmittel ist ausgeblieben. Nur die „Francholas", die langen weißen Morgensemmeln der Konstantinopeler, die aus dem eingeführten rumänischen Weizenmehl gebacken wurden und bei dem Preise von 2½ Piastern (50 Pf.) schon immer ein Luxusgebäck waren, sind um 125 Proz. aufgeschlagen. Dafür verlor die Reichshauptstadt in den auf- und davongegangenen Rumänen eine große Zahl unnützer Mitesser, und die ohnehin billigen Fleischpreise sind in den letzten Tagen sogar noch etwas gesunken.

Die Petroleumnot bestand trotz der rumänischen Zufuhren, da unerschwingliche Preise gefordert wurden. Andererseits bleibt jetzt all das früher nach Rumänien gesandte schöne Geld im Lande. So kann man denn wohl sagen, daß die Alliierten von dem Gesicht der Türkei in diesen Tagen enttäuscht sein werden. Ihre Agenten mögen ihnen schöne Geschichten von den unausbleiblichen Folgen der rumänischen Kriegserklärung für Konstantinopel erzählt haben.

Demgegenüber ist festzustellen, daß das tägliche Leben hier seinen Gang wie vordem weitergeht. Im Sultanspalast und im „Seraskerat" (dem Großen Generalstab) wird Tag und Nacht fleißig gearbeitet, die Deutsche Militär- und Marinemission gehen den türkischen Bundesgenossen mit Lust und Liebe zur Hand, der deutsche Botschafter, der seinen Sommeraufenthalt in Therapia demnächst abbrechen und hierher zurückkehren wird, hat einen neuen und in der belgischen Presseverwaltung bereits kräftig tätig gewesenen Mitarbeiter in der Person des Herrn von Radowitz, eines Sohnes des verstorbenen früheren deutschen Botschafters in Konstantinopel, erhalten, und die Leitung des mächtigen Reiches liegt nach wie vor in den festen und energischen Händen Enver Paschas und des Ministers des Innern Talaat Bey.

Draußen auf dem Schwarzen Meer halten der Javus Sultan Semlin" und die „Midilli" treue Wacht, an den Dardanellen auf Gallipoli ist alles wie einst, da man noch mit den Franzosen und Engländern zu rechnen hatte, und im Kaukasus, in Bagdad und am Suez zeigen die dort kämpfenden Verbündeten, daß kein Fußbreit türkischen Landes preisgegeben wird. Wieviele Tausende türkischer Truppen derweil noch den Zug nach dem Westen angetreten haben, möchten die Alliierten zwar gern wissen, man sagt es ihnen aber nicht.

Und während an vier Fronten die Kanonen donnern, sitzt Konstantinopel im Garten der Petit Champs, flirtet, scherzt und lacht, ißt die wunderschönen anatolischen Pfirsiche, Melonen und frischen Feigen und bewundert die strammen blauen Jungen auf dem Konzertpodium, die unter Meister Behrens Leitung im Augenblick, da die Meldung von dem Fall Silistrias eingeht, den Leib- und Magenmarsch ihres schönen Schiffes anstimmen: „Es hat noch immer, immer gut gegangen . . ." E. u. H.

Die Vögel von Verdun.

In der letzten Nummer der „Revue dOrtnithologie" findet sich eine interessante Studie über die Vögel in der Umgebung von Verdun. Sie haben sich in ihren Gewohnheiten nicht stören lassen. Inmitten der Schießerei, des gewaltigen Getöses, der furchtbaren Verwüstung halten sie stand. Nichts hat sie zu vertreiben vermocht. Der Vogelfreund Rebouffin, der diese Studie veröffentlicht, hat mitten in dem Kanonenfeuer den Gesang der Drossel, das Lied der Nachtigall, den Triller der Lerche, das melodiöse Flöten des Krammetsvogels gehört. Rotkehlchen und Buchfink ließen sich durchaus nicht stören in ihrem Gesang, und nur bei der Amsel waren, wie Rebouffin meint, „einige vokalische Unreinheiten" zu hören. In Fleury, das durch Tausende von Granaten zu einem Trümmerhaufen verwandelt ist und das mehr als ein dutzendmal Schauplatz des wütendsten Nahkampfes war, sah Rebouffin viele Schwalbenpärchen, „die sich, während wir uns zum Angriff vorbereiteten, ruhig über unseren Köpfen auf den verdorrten Zweigen wiegten, die aus dem zerschossenen Gemäuer herausragten. Und auf dem Geschützplatz sah man ruhig die Meisen am Boden herumpicken. Und mitten in der am heftigsten zerschossenen Zone, dicht bei dem Fort Thiaumont, hatten ein Paar bunte Elstern auf dem halbverkohlten Stamm einer Esche ihr Nest gebaut. Kein Lärm war stark genug, sie aus ihrer Ruhe zu bringen, und die „Poilus" hüteten sich wohl, sie zu stören, denn ein jeder wußte, daß das Weibchen brütete und daß das Nest in kurzer Zeit ein paar Junge beherbergen würde.

Die Ratte im Kriegsgebiet.

Während unsere im Osten stehenden Truppen sich besonders gegen die Läuseplage zu wehren haben, die bereits zu einem regelrechten System von Schutzmaßnahmen geführt hat, klagen auf dem westlichen Kriegsschauplatz die Franzosen nach wie vor über die Legionen von Ratten, deren sie sich noch immer nicht zu erwehren vermögen. Zahllos sind die Versuche, die in Frankreich zur Bekämpfung der Rattenplage unternommen wurden, und da alles nichts nützte, ging man sogar so weit, die Akademie der Wissenschaften mit der Erfindung eines Rattenbekämpfungsmittels zu beauftragen. Tatsächlich suchten die Ratten mit Vorliebe die Schützengräben auf, und, wie die „Naturwissenschaftliche Wochenschrift" in einer Besprechung der Ratten im Kriegsgebiet ausführt, hat man es im Felde besonders mit der Wanderratte (Mus decumanus) zu tun, die sich auch oft weit von den Ortschaften entfernt und so schnell in den Unterstandsfiedelungen und selbst in ziemlich abseits gelegenen Schützengräben heimisch wird. Besonders im Winter stellen die Wanderratten sich an der Front ein, da sie zu wenig Nahrung im Freien finden und in den Bauwerken der Menschen ihren Hunger zu stillen suchen. Darum muß man in jeder Grabenstellung gleich von Anbeginn mit aller Energie gegen die Ratten vorgehen. Denn sie richten mitunter unter Vorräten aller Art großen Schaden an; so haben sie es z. B. besonders auf Gegenstände aus Schweinsleder, wie Sattelgurte usw., abgesehen. Diese Vorliebe für Leder stellt sich allerdings nur in einzelnen Fällen ein, kann aber dann zu sehr unangenehmen Beschädigungen führen, weshalb das Ledermaterial meist so hoch wie möglich aufgehängt wird. Auch haben es die Ratten nicht nur auf die gewöhnlichen Nahrungsmittel, sondern selbst auf die sog. eisernen Rationen abgesehen, die darum am besten stets unter Blechverschluß gehalten werden. Nach zahlreichen Berichten aus dem Felde machen die Ratten sich auch dadurch unangenehm bemerkbar, daß sie in die Dielen und Holzwände der Unterstände Löcher fressen und sich so besondere Zugänge von einem Grabensystem in das andere verschaffen. Besonderen Zorn erregt die Wanderratte bei den Soldaten oft durch die Ruhestörungen, die sie verursacht. Selbst ein abgehärteter Krieger, der an die nächtlichen Geräusche des Herumlaufens, Kratzens, Nagens und Quiekens und auch an das laute Gepolter durch das Umwerfen von Blechbüchsen gewöhnt ist, verliert die Geduld, wenn er z. B. plötzlich dadurch erwacht, daß eine schwere Ratte sich auf ihn gesetzt hat. Die Hauptabwehrmaßregeln gegen die Rattenplage im Felde besteht in der rattensicheren Aufbewahrung aller in Betracht kommenden Materialien. Außerdem werden gut ausgebaute Unterstände durch Verschalung mit Holz rattendicht gemacht. Um die „Jagdlust" der Soldaten zu erhöhen, wurde auch in besonders von Ratten besuchten Gegenden für jede erlegte Ratte eine Prämie von 10 Pf. ausgesetzt. Nach den in den deutschen Stellungen gemachten Erfahrungen konnte man auf diese Weise die Rattenplage auf ein Minimum zurückführen, was den Franzosen bisher trotz der Verwendung besonders dressierter Rattenhunde und selbst trotz der Bemühungen der hohen Pariser Akademie nach ihren eigenen Angaben bisher keineswegs gelungen zu sein scheint.

Lokales.

23. September.

Anonyme Briefe.

In der „Magdeburgischen Zeitung" lesen wir eine beherzigenswerte Ausführung über das Schreiber anonymer Briefe, das gerade in dieser Zeit sehr beliebt scheint. Ein Lied davon können die Militärbehörden singen, die täglich einen Stapel solcher Briefe bekommen, in denen allerlei Erbauliches von „Drückebergern" zu lesen ist. Die Militärbehörden behandeln solche Briefe ohne Unterschrift nach Gebühr: sie beachten sie nicht; wer Grund zur Klage oder Anklage zu haben glaubt, möge auch den Mut haben, dafür einzustehen; im übrigen mögen sich die anonymen Briefschreiber beruhigen, so schlau wie sie selbst sind die Militärbehörden auch, und sie sind die letzten, die sich hinters Licht führen lassen.

Nicht einmal unsere Zeit, so schreibt das oben genannte Blatt, redet diesen Briefschreibern und und Briefschreiberinnen ins Gewissen; der Tag mit seinem angespannten Pflichtgefühle, seiner Größe und Tapferkeit, mit seinem Opfermute, seiner Not, in der nur die deutsche Wahrheit siegen kann und siegen wird. Sie gehen eifriger als je an ihr lichtscheues Treiben, diese Dunkelmänner; denunzieren, klagen an, bringen Klatschgeschichten an den richtigen Mann oder die richtige Frau, an Behörden und ihre Beamten, tragen sie in Familie und Haus und versuchen, durch Unterschlagung ihres Namens unter ihren kläglichen Machwerken sich gegen Bestrafung zu sichern und zu decken.

Es heißt von altersher: „Der Brief ist der Seele Spiegel." Wenn wir die Briefe der Großen unseres Volkes in uns aufnehmen, eines Luthers, Schiller und Goethe, Humboldt, Moltke und Bismarck, der Frau Rat Goethe und der Königin Luise — welchen unvergänglichen Schatz an Werten der Seele und des Gemüts hinterließen sie uns! Wenn unsere Nachkommen einmal in nicht allzuferner Zeit die Briefe eines Hindenburg lesen dürfen — welche tiefen Einsichten werden sie ihnen bringen. Große Briefschreiber waren zu allen Zeiten selten, aber jeder einfache Brief besitzt Persönlichkeitswert, wenn er nur ehrlich und wahr ist.

Der Briefseelen-Spiegel gibt jeden Charakterzug des Schreibers wieder, keiner bleibt ihm verborgen. Das Bild des namenlosen Briefschreibers aber zeigt in jedem Falle das gleiche hämisch-verzerrte Gesicht: Du wirst jetzt den treffen, der dein Feind ist, oder den du dafür hältst. Auf empfind-

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

3] (Nachdruck verboten.)

Er duldete die Liebkosung — aber dann griff er schnell nach dem Helm und setzte ihn sich wieder auf. Dabei entglitt ihm nun wieder das Steckenpferd. Zu alledem lachte er laut, obwohl ihm alles ungelegen kam. Sie betrachtete ihn froh bewegt.

„Er kann doch stolz auf Dich sein!" — flüsterte sie.

„Das kann der Herr Graf wahrhaftig!" sagte die große blonde Wärterin. Sie schmunzelte und hielt ihren Finger an den Thürpfosten.

„Um so viel gewachsen!" — sagte sie mit ihrer tiefen Stimme — „sehen Frau Gräfin? — Wir wachsen wie's junge Gras im Mai. Was würde der Herr Graf sagen, sähe er ihn jetzt, unseren Harry. Als er zuletzt hier war, trug der noch lange Kleidchen!" . . .

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

So, auch dieser Tag war zu Ende gegangen wie so viele, viele andre vor ihm.

Sie hatte dem Kleinen in seiner großen, schmucken Kinderstube selbst die Abendsuppe gegeben, hatte ihn dann zu Bett gebracht und beten lassen und hatte bei ihm gesessen, bis er, müde von einem in übersprudelnder Lebenslust verbrachten Tage, fest und ruhig eingeschlafen war.

Dann hatte sie selbst in Fräulein von Lindenbachs Gesellschaft soupiert, in dem kleinen getäfelten Theezimmer mit dem großen, von schweren Vorhängen verdeckten Fenster und der in einen Wintergarten führenden Thüre. Auf der Anrichte und den Wandbrettern funkelte Krystall und Silber, auf dem kleinen Eßtisch glänzte das reizend bemalte Porzellan. Ein Diener in hellblauer Livree servierte geräuschlos auserlesen leichte, schmackhafte Speisen und ebenso leise hantierte Fräulein Malve an dem Tischchen, auf dessen bunter Majolikaplatte der kleine silberne Theekessel brodelte.

Darauf war die Stunde im Salon gefolgt, wo die junge Gräfin wie immer stickte und das Fräulein an einer Decke häkelte, bis die Uhr mit klarem, klingenden Schlag die zehnte Stunde verkündete.

Nun saß sie in ihrem Ankleidezimmer, einem behaglichen Raum mit großen Stehspiegeln, einer mit Fellen bedeckten Chaiselongue und einladenden Plätzchen hinter phantastisch bemalten Schirmen. In diesem Zimmer brannte die ganze Nacht eine Ampel an der Decke, welche ihren Schein bis in das Schlafzimmer warf, in welches man durch die hohe, durch einen persischen Teppich verhangene Thür blickte. Luise hatte der jungen Herrin das schwarze Kleid abgestreift und das dichte Haar ausgebürstet. Ein weißer Frisiermantel lag um die zarten Schultern, die Füße staken in kleinen, kaninchengefütterten Saffianpantöffelchen. Sie saß, die Schultern ein wenig zusammenziehend, als fröre sie, regungslos vor dem großen Stehspiegel und sah ihr Bild im Glase an, während die Kammerjungfer „Gute Nacht" wünschte und das Zimmer verließ. Nun war endlich alles stumm ringsum.

Sie liebte es, abends mit aufgelöstem Haar lesend oder schreibend in ihrem anstoßenden kleinen Kabinet zu sitzen, bis sie zu Bett ging, was selten vor elf Uhr geschah, denn diese eine Stunde gehörte ihr völlig zu eigen, ungestört und unkontrolliert.

Heute dachte sie weder an Lesen, noch an Schreiben. Sie blieb so sitzen, wie sie saß, und sah in den Spiegel, ohne zu beachten, was sie da drinnen sah. Und doch war es gar sehr der Beachtung wert. Das dichte, schwarzbraune Haar fiel ihr in schweren Locken zu beiden Seiten des schmalen Gesichts herab, dieses wie in einen Ebenholzrahmen fassend. Das Gesicht war eben fast durchsichtig blaß, aber von wunderbarem Ebenmaß der Linien, und vollkommen reizend war der Ansatz des schlanken Halses. Die großen dunklen Augen hatten einen unruhvollen, sehnenden Blick, welcher in weite, dunkle Fernen zu schweifen schien. Die Hände nestelten und zupften mechanisch an den blauen Schleifen des weißen Spitzenmantels. Plötzlich stutzte sie und horchte auf, — sie streckte den Kopf vor, als könne sie so besser hören. Aber es ist nichts zu hören wie der Wind, der sich stärker wie bisher erhoben hat und eine Salve Regentropfen hart ans Fenster warf.

Nein, sie bleibt allein — allein wie immer!

Und wieder sah sie trostlos vor sich hin und ihre Augen füllten sich mit brennend heißem Naß. Aber nein! Nur das nicht! Nur keine dieser elenden, unter Thränen verbrachten Nächte, denen dann ein elenderer Tag folgt. Sie stand schnell auf, zündete, um nur irgend etwas zu thun, ein Licht an und trat damit in das anstoßende, sehr kleine Zimmerchen — ein Raum der eigentlich eine Garderobe gewesen, den sie sich aber mit dem Schreib- und Nähtisch und einigen Bildern aus ihrer Mädchenzeit eingerichtet hatte.

Eine grüne Epheuwand stand am Fenster hinter dem Tischchen. Auf diesem lag ein Stoß Bücher. Sie trat herzu und hob eins nach dem andern auf, die Titel studierend — lauter neue fremde Namen — neue fremde Gesichter, die sie kalt anzusehen schienen. Wieder traten ihr Thränen in die Augen. Jawohl — Bücher läßt er ihr schicken und auch Musikalien. Damit meint er, habe sie Ersatz genug für seine Person in der Einsamkeit dieser Wälder. Was soll sie damit? Wie kann er glauben, daß das die Sehnsucht beschwichtigt und die Trauer verscheucht?

Sie schob mit einem fast heftigen Aufschluchzen die Bücher fort, nahm das Licht und kehrte in das Ankleidezimmer zurück. Und hier warf sie sich auf die niedere, mit Decken bedeckte Chaiselongue — und that nun doch, was sie nicht hatte thun wollen — sie weinte. Nicht wild und leidenschaftlich, aber mit zuckenden Lippen und wehem Herzen. Von Zeit zu Zeit stand sie auf, ging ans Fenster und spähte durch einen Spalt des Vorhanges in die Nacht hinaus.

Mit diesen grübelnden, bangen Gedanken im Herzen kann sie doch nicht zu Bett gehen, kann sie ja vor Mitternacht keinen Schlaf finden — und während sie sich das noch sagt, schläft sie zwischen Thränen und Hoffen auf der Ruhebank, in das weiche Eisbärenfell geschmiegt, ein. (Fortsetzung folgt.)

liche Weise. aber nicht im ehrlichen Kampfe, Person gegen Person, Namen gegen Namen, sondern auf hinterlistige Art. Der Gegner soll es spüren — mag er leiden, während du selbst, entfernt, dich in Sicherheit wiegst.

Man weiß, welches Unheil anonyme Briefe schon anrichteten. Wieviel Hoffnungen sie erbarmungslos zerstörten, mochte es sich um einen Brautstand oder um das Glück der Familie selbst handeln; es gibt auch im Einzelleben einen Frieden, der zerbricht, wenn die Vergangenheit aufgerührt wird, der erst nach einem Unterliegen zustande kam. Der vielleicht besser hält als ein mühelos gewonnener. Aber Herz und Gewissen hast du längst totgeschlagen und verscharrt! Du wurdest zum Feiglinge, verlorst jedes Gefühl für die Verantwortung deiner Handlung, die allein das Leben kraftvoll vorwärts bringt, auch wenn es dich selbst hart packt. Deshalb gehörst du dem Gesetze nach, je nach der Schwere des Falles, dahin, wohin man jegliches Lumpengesindel der Menschheit steckt, ins Gefängnis oder ins Zuchthaus.

Wenn alle anonymen Briefe, die in der Fleisch- und Fettversorgung an die Bürgermeister Deutschlands geschrieben sind — selbst wenn Junggesellen in Frage kommen —, wahr wären, litten wir keine Not an Butter und Dauerware, so viel Tonnen hätten diese Leute bei sich aufgespeichert. Entspräche dieses armselige Geschreibsel auch in anderen Fällen den Tatsachen, wir befänden uns in Sachen der Korruption der Reihe nach noch vor Rußland und Rumänien.

Daher soll man sich — als einziges Abwehrmittel gegen solche Niedertracht — überall ganz von der Wirkung anonymer Briefe freimachen. Sie existieren nicht für den Empfänger; er lege sie mit ruhigem Bedauern, sie überhaupt geöffnet und gelesen haben — zu den übrigen.

---

ve. **Diese Ueberklugen!** Man schreibt uns: Einige Leute hier, in Herford und der Umgegend, scheinen sich für besonders klug zu halten, wenn sie meinen, der Krieg würde beendigt, wenn sie diesmal keine Kriegsanleihe zeichnen würden. Und sie wissen nicht, wie entsetzlich töricht ihre vermeintliche Weisheit ist! Wissen sie denn, was das heißt, wenn sie so reden? Nun, das wäre unsere Niederlage!! Und das können sie so leichten Herzens aussprechen? Wissen sie denn nicht, daß Deutschlands Zusammenbruch auch sie mit sich ins Unglück stürzt? Oder glauben sie etwa, die Engländer und Genossen führten nur gegen unsern Kaiser, den Kanzler oder Hindenburg den Krieg? So dachten 1806 weite Kreise — wie bitter haben sie es dann nachher bereuen müssen! Nein, gerade gegen das deutsche Volk führen die Engländer ja den Krieg, das haben sie uns doch wohl nun oft genug verkündet! Unser Fleiß, unsere Tüchtigkeit und unser darauf beruhendes wirtschaftliches Emporkommen ist ihnen ein Dorn im Auge gewesen, und gerade unser hoch aufgeblühtes Erwerbsleben, das ihnen ihre Geschäfte beeinträchtigte, wollen sie vernichten. Wer da des Vaterlandes Niederlage herbeiwünscht, will damit seine eigene wirtschaftliche Vernichtung! Dafür würde ein siegreiches England schon sorgen, — darauf können wir uns verlassen, — daß es diesen seinen Herzenswunsch, die wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands, völlig erfüllt bekommt. Glauben denn diese Leute wirklich, ein siegreiches England würde nach all den Opfern, die es hat bringen, nach all den Schlägen, die es hat erleiden müssen, auf halbem Wege stehen bleiben und seinen Sieg nicht bis zum Aeußersten ausnützen, um unserer schönen Augen willen? Wer um seines Geldsackes willen diesen entsetzlichen Krieg kalten Herzens entfesseln konnte, von dem darf wohl keiner auch nur einen Funken von Mitleid mit dem Besiegten erwarten. Mögen sich diese Ueberklugen nun selbst ausmalen, was aus unserem Handel, aus unserer Industrie würde unter Britanniens habgierigem Szepter, welche Verdienst- und Erwerbsmöglichkeiten unserer Landwirtschaft, unseren Gewerbetreibenden und nicht zuletzt unseren Arbeitern bleiben würden, wenn unser Handel und Wandel tödlich getroffen darniederläge. Nur eins wollen wir herausgreifen: Würde nicht schon die uns auferlegte Kriegsentschädigung uns bis ins Mark treffen? Wir würden dann das zweifelhafte Vergnügen haben, Englands Schulden in Amerika, Frankreichs Pumpe an Rußland usw. zu zahlen! 180 Milliarden will man uns nach den Reden unserer Feinde abknöpfen, und ich glaubs, denn viel weniger hat ihnen der Krieg auch insgesamt nicht gekostet. Das heißt aber: Die Hälfte unseres gesamten Volksvermögens!! Und dann dazu noch unsere eigenen Kringskosten, fürwahr, eine Rechnung wartet da für uns dann auf Bezahlung, daß wir alle Ursache haben, das Ende nicht herbeizuwünschen. Und was alles stände uns außerdem bevor, noch ehe es überhaupt zum Frieden käme! Ob die Engländer und Franzosen am Rhein, die Russen an der Weichsel Halt machen, wenn wir um Frieden bitten müßten? Ob sie, die sich geschworen, unser Vaterland zu zerschmettern, wohl dann Frieden schließen, wenn wir wollen, weil wir müssen? Und was das heißt, den Feind im Lande zu haben, das können uns unsere Soldaten, die doch wohl voll Milde gegen die feindlichen Nichtkämpfer sind, erzählen. Was es aber heißt, Kosaken, Turkos, Kaffern und Hottentotten als siegreiche Herren bei uns sitzen zu haben, nun, das mag uns Ostpreußen und ein Teil unseres Reichslandes erzählen; ich glaube, auf diese Gäste verzichten wir alle. Was werden neben Schande und Entehrung die Horden uns von unserm Besitz überlassen, um — damit England die Kriegsentschädigung zu zahlen? Haben unsere Neunmalklugen das alles bedacht bei ihren Reden? Auf Knieen sollten sie unserem Herrgott und unseren Soldaten danken, daß noch immer wir in Feindesland stehen und unsere Heimat vor den Schrecken des Krieges bewahrt geblieben ist. Gott sei dank haben diese Ueberklugen nicht die Macht, uns dadurch ins Unglück zu stürzen, auch wenn sie schließlich ihre Gelder lieber doch im Sparstrumpf verstecken, als daß sie sie dem Vaterlande gegen gute Zinsen leihen. Doch darüber, ob durch Nichtzeichnung der Kriegsanleihe wirklich der Krieg verkürzt wird, ein andermal, heute nur noch das eine: Uns kann auf aller Welt nur eins retten: das: was unser Hindenburg uns geraten hat: Durchhalten und Siegen!

= **An die Kriegssteuerpflichtigen.** Noch nicht allgemein bekannt dürfte es sein, daß bei der nach dem Kriegssteuergesetz zu entrichtenden außerordentlichen Kriegsabgabe die Kriegsanleihe an Zahlungsstatt angenommen wird, und zwar werden die 5proz. Schuldverschreibungen und die 5proz. Schatzanweisungen, ungeachtet des geringeren Ausgabekurses, zum Nennwerte vom Steuerfiskus in Zahlung genommen. Auch mit den 4½proz. Reichsschatzanweisungen kann die Steuer erlegt werden; ihre Annahme erfolgt selbstverständlich nicht zum Nennwerte, sondern zu 96,50, also ebenfalls über Ausgabekurs. Bei der Zahlung der Kriegsgewinnsteuer genießt somit der Besitzer von Kriegsanleihe oder Kriegsschatzanweisungen einen nicht unbeträchtlichen Vorteil gegenüber denjenigen, die die Steuer in barem Gelde entrichten müssen. Der Nennwert (bei den 5proz. Anleihen) oder der Kurs (bei den 4½ proz. Reichsschatzanweisungen) werden aber unter Umständen nicht den alleinigen Verrechnungspreis darstellen, vielmehr werden den Einreichern der Kriegsanleihe auch die sogen. Stückzinsen angerechnet werden. Gibt jemand z. B. am 1. Juli 1917 dem Steuerfiskus 1000 *M* neue 5proz. Reichsanleihe in Zahlung, so hat der Einreicher Anspruch auf Anrechnung eines Betrages von 1012,50 *M*, denn der Zinsenlauf dieser Anleihe beginnt am 1. April 1917.

= **Vorsicht bei Aufstellung der Steuererklärung.** Ein hiesiger Kaufmann der z. Zt. vom Kgl. Schöffengericht hierselbst wegen Steuerhinterziehung freigesprochen war, — er hatte das Zinseneinkommen seiner Kinder nicht in der Steuererklärung aufgeführt — ist vom Kgl. Landgericht in Bielefeld zu 100 *M* Geldstrafe und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Die von ihm gegen das Urteil eingelegte Revision ist jetzt vom Kgl. Kammergericht in Berlin zurückgewiesen worden.

*

Das Pensionsschwein.

Du nährst dich nicht von Brot allein,
Drum strahlt im Glorienschein das Schwein,
Und jeder schreibt gern höchsten Scheck
Für Borstenvieh und Schweinespeck.

Es macht bei all dem Notgeplärr
Sich rar als wie ein großer Herr.
Zu ihm kommt keiner mehr im Trab —
Erst gib mal deine Karte ab!

Der Selbstversorger packt es ganz
In Watte ein, vom Kopf zum Schwanz.
Daß alles gut geht, schickt man's schon
Als junges Ferkel in Pension.

Dir läuft — o Gott, wie rund und stramm!
Das Wasser bald im Mund zusamm'.
Da, wie dein Herz vor Freude johlt,
— Prost Mahlzeit! — wird es abgeholt!

Und du erfährst, — dies schmerzt, dies frißt!
Daß du kein Selbstversorger bist,
Kriegst weder Rücken, Bauch und Lauf.
Noch Fett — die andern spachteln's auf.

O Seufzer schwer! O Stall, so leer!
Nie sieht er kein Pensionsschwein mehr.
O käm, der schuld daran, zum Lohn,
Doch statt des Schweines in Pension!

Caliban im „Tag".

(Siehe Lokales auch im andern Blatt.)

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Herforder Kleinbahnen.

Fahrplan

gültig vom 1. Oktober 1916.

Wallenbrück-Enger-Herford-Salzuflen-Vlotho.

km	2	4	8	—	—	10	14	Stationen	1	3	7	11	S 13a
								ab Wallenbrück an	7.12	10.15	3.10	8.32	—
0,0	—	7.27	12.20	—	—	4.50	8.42	an Spenge ab	7.02	10.05	3.00	8.22	—
						5.00	8.52		7.00	10.02	2.57	8.17	11.08
3,4	—	7.37	12.30	—	—	5.10	8.55	ab					
		7.43	12.37	—	—	5.17	9.02	ab Westerenger ab	6.54	9.56	2.51	8.11	11.02
5,6	—	7.50	12.45	—	—	5.25	9.10	an Enger Bahnhof ab	6.45	9.47	2.42	8.02	10.53
8,5	—	7.58	12.54	—	—								
						5.30	—	ab Enger an	—	9.31	2.38	8.00	—
	—	8. 8.00	1.00	—	—	6.36		an Bielefeld Herforderstr. ab	—	8.29	1.37	7.00	—
Anschlüsse	—	8.57	2.04	—	—	8.12	S	an Werther ab	—	6.50	1.03	5.47	—
	—	9.27	3.29	—	—			ab Werther an	—	3.29	8.12	—	—
			6.50	—	—	1.03	5.47	ab Bielefeld Herforderstr. an	—	2.04	6.36	—	—
	W	—	8.29	—	—	1.37	7.00	van Enger ab	—	1.00	5.30	—	—
		—	9.31	—	—	2.38	8.00						
8,5	7.00	8.05	1.05	—	—	5.35	9.12	ab Enger Bahnhof an	—	9.42	2.32	7.52	10.52
9,3	7.04	8.09	1.09	—	—	5.39	9.16	ab Enger Wörde ab	—	9.39	2.29	7.49	10.49
11,0	7.10	8.15	1.15	—	—	5.45	9.22	ab Steinbeck ab	—	9.33	2.23	7.43	10.43
12,5	7.16	8.21	1.22	—	—	5.51	9.28	ab Oetinghauser Heide ab	—	9.27	2.17	7.37	10.37
13,6	7.21	8.26	1.29	—	—	5.56	9.33	ab Oetinghausen ab	—	9.22	2.12	7.32	10.32
17,9	7.32	8.37	1.40	—	—	6.07	9.44	van Herford Kleinbahnh. ab	—	9.10	2.00	7.20	10.20
	$8^{09}8^{20}7^{53}$	$9^{37}9^{37}9^{54}$	$2^{43}2^{27}2^{29}$	—	—	$6^{28}6^{28}6^{25}$	$11^{11}9^{51}10^{21}$	●ab Herford Staatsb. an	—	$7^{45}7^{51}8^{18}$	$12^{48}1^{12}1^{08}$	$6^{21}6^{52}6^{24}$	$9^{30}10^{10}9^{45}$
	8^{41}	10^{20}	3^{28}	—	—	7^{14}	12^{02}	an Detmold ab	—	7^{04}	12^{03}	5^{37}	8^{46}
	9^{58}	12^{00}	5^{04}	—	—	9^{01}	12^{46}	an Hannover ab	—	6^{18}	10^{17}	5^{12}	7^{20}
Anschlüsse	9^{16}	11^{33}	4^{00}	—	—	8^{51}	12^{24}	van Hamm ab●	—	6^{54}	11^{46}	4^{14}	7^{12}

km	—	S 16 a	—	20	S 22a	24	—	—	Stationen	—	—	15	S 17a	21	—	S 23a
	—	8.55	—	2.15	3.00	6.45	—	—	●ab Herford Kleinbahnh. an	—	—	8.49	1.40	6.40	—	8.20
17,9	—	9.02	—	2.22	3.08	6.52	—	—	ab Herford Lübbertor ab	—	—	8.43	1.33	6.34	—	8.14
19,2	—	9.04	—	2.24	3.10	6.54	—	—	an Herford Bergertor ab	—	—	8.40	1.30	6.31	—	8.11
	—	9.06	—	2.27	3.12	6.58	—	—	ab Friedenstal ab	—	—	8.38	1.29	6.29	—	8.09
19,7	—	9.14	—	2.35	3.20	7.06	—	—	an Salzuflen Kleinbhf. ab	—	—	8.31	1.22	6.22	—	8.02
21,7	—	9.23	—	2.44	3.29	7.15	—	—	ab	—	—	8.21	1.12	6.12	—	7.52
24,8	—	9.24	—	2.46	3.31	7.17	—	—	an Salzuflen Kurpark ab	—	—	8.20	1.11	6.11	—	7.50
25,6	—	9.27	—	2.49	3.34	7.20	—	—		—	—	8.17	1.08	6.08	—	7.47
				12.03	—	5.37	—	—	●ab Detmold an▲	—	—	9.16	2.08	7.14	—	9.13
Anschlüsse	—	8.46	—	12.37	—	6.11	—	—	▼an Salzuflen Staatsbhf. ab●	—	—	8.34	1.31	6.39	—	8.22
	—	9.18	—									8.16	1.06	6.04	—	7.43
				2.52	3.37	7.22	—	—	ab Salzuflen Kurpark an	—	—	8.07	12.59	5.55	—	7.34
25,6	—	9.29	—	3.02	3.47	7.32	—	—	ab Loose ab	—	—	7.58	12.52	5.47	—	7.23
28,7	—	9.39	—	3.09	3.54	7.39	—	—	ab Hagenmühle ab	—	—	7.53	12.47	5.42	—	7.18
30,7	—	9.46	—	3.13	3.58	7.43	—	—	an Exter ab	—	—	7.48	12.45	5.57	—	
31,8	—	9.50	—	3.17		7.47	—	—	ab	—	—	*7.42	*12.39	*5.31	—	
	—	9.51	—	*3.23		*7.53	—	—	ab Solterwisch ab	—	—	7.35	12.32	5.24	—	
33,8	—	*9.57	—	3.30		8.00	—	—	ab Holwiesen-Wehrend. ab	—	—	*7.30	*12.27	*5.19	—	
35,7	—	10.04	—	*3.35		*8.05	—	—	ab Valdorf ab	—	—	7.26	12.23	5.15	—	
37,0	—	*10.09	—	3.39		8.09	—	—	ab Horst ab	—	—	7.22	12.19	5.11	—	
38,0	—	10.13	—	3.42		8.12	—	—	an Vlotho Kleinbhf. ab	—	—	7.20	12.18	5.08	—	
38,9	—	10.16	—	3.44		8.14	—	—	ab	—	—	7.18	12.16	5.06	—	
39,5	—	10.17	—	*3.47		*8.17	—	—	ab Vlotho Friedhofstr. ab	—	—	7.15	12.13	5.03	—	
40,0	—	*10.20	—	3.50		8.20	—	—	ab Vlotho Weserstr. ab	—	—	7.12	12.10	5.00	—	
40,4	—	10.23	—	3.52		8.22	—	—	van Vlotho am Staatsbahnhof ab●	—	—					
	—	10.25	—									7^{03} 7^{08}	10.17 9.29	2.00 4.23	—	
									●ab Vlotho Staatsbhf. an▲			6^{52}	10.09	1.52		
Anschlüsse	—	1.09 2. 2	—	4^{24} 5^{39}	—	8.35 8.30	—	—	an Oynhausen Süd ab	—	—	6^{00}	8 31	3.17	—	
	—	1.19	—	4^{34}	—	8.46	—	—	▼an Hameln ab●	—	—					
	—	— 3.07	—	6^{58}	—	— 9.31	—	—								

verkehrt nur Sonntags im Monat Oktober 1916 und im Monat April 1917

verkehrt nur Sonntags im Monat Oktober 1916 und im Monat April 1917

Bemerkungen. Die Zeiten von 6.00 abends bis 5.59 morgens sind durch Fettdruck gekennzeichnet.
An den Haltestellen Waldfrieden und Schwaghof-Steinbeck halten die Züge nur nach Bedarf. — S-Zug verkehrt nur an Sonn- und Festtagen.
W-Zug verkehrt nur an Werktagen. *Zug hält nur nach Bedarf.

Lichtspielhaus
„Wittekind"

Sonnabend bis Montag

!!! Wiederum 3 hervorragende Monopolschlager !!!

I.

5-Akter!
Der Weg zum Guten.
Kriminal-Roman in 5 Akten.
Psychologische Studie im Sinne des § 51 des Strafgesetzbuches.
In der Hauptrolle: **Alfred Abel.**
Der kürzlich verstorbene, ehemalige berühmte Strafrechtsverteidiger Fritz Friedmann-Berlin äusserte sich zu dem Werke wie folgt:
„Der Weg zum Guten" (§ 51 d. Strafgesetzbuchs) spiegelt manche mir ähnlich in der Praxis begegneten Vorgänge wieder, sodass ich dieses als eine gut gelungene Studie der medizinisch juristischen Psychiatik betrachte, welche einen der aktuellsten Stoffe unserer Strafrechtslehre im Rahmen der möglichen Natürlichkeit darstellt.

II.

Die Macht, die tötet ...
Drama in 2 Akten.

III.

Reservist Pannemann
Schwank in 3 Akten.
Regie: William Karfiol.
Fritz Pannemann . Julius Falkenstein vom Kleinen Theater, Berlin
Nelly, seine Frau . Marie Ziener.

Voranzeige:
„Collins Tagebuch."

Drucksachen
werden sauber und billigst angefertigt
Fr. Kuhle's Buchdruckerei.

Die letzten Neuheiten in **Damen - Hüten für Herbst und Winter** bieten bei vornehmster Einfachheit Hervorragendes für jeden Geschmack.

Ausstellung von Modellhüten

Reiche Auswahl in **Hut - Formen** in Samt, Plüsch, Velours und Filz.
Moderne **Hut - Garnituren** jeder Art in enormer Auswahl
Hervorragend schöne **Wiener Velours - Hüte** in modernen Farben.
Reizende Neuheiten in **Kinder-Hüten**, garniert und einfach.
Regen- u. Lack-Hüte in grösster Auswahl in allen mod. Mantelfarben
Trauer - Hüte in vornehmster Ausführung zu jedem Preise.

Putzabteilung HERMANN HERZFELD

Herford, Gehrenberg 15.

Aufhebung der Beschlagnahme der Aepfel, Zwetschen und Pflaumen.

Gemäß Anordnung des Kriegsernährungsamtes wird die Beschlagnahme der Aepfel, Zwetschen und Pflaumen im Stadtkreise Herford aufgehoben.

Herford, den 23. September 1916.

Der Magistrat.

Kartoffelpreise.

Die Höchstpreise für Kartoffeln werden vom 1. Oktober d. Js. ab im Stadtkreise Herford wie folgt festgesetzt:

Der Preis für einen Zentner beträgt: bei waggonweiser Abnahme 4,50 *M*, bei zentnerweiser Abnahme auf dem Güterbahnhofe 4,60 *M*.

Der Preis für einen Zentner bei zentnerweiser Abnahme frei Keller geliefert 4,75 *M*.

Der Kleinhandelspreis für ein Pfund bei Abnahme von 10—49 Pfund 5½ Pfg. Der Kleinhandelspreis für ein Pfund bei Abnahme von 50 und 75 Pfund 5 zwei Zehntel Pfg.

Herford, den 22. September 1916.

Der Magistrat.

Butterablieferung.

Ich weise nochmals darauf hin, daß die Buttererzeuger alle Butter, die sie über die Menge von 180 Gramm auf den Kopf des Hausstandes und die Woche aus Kuhmilch erzeugen, an die bestimmten Butteraufkaufstellen abliefern müssen und daß jede Butterabgabe an andere Stellen oder an Private, auch an frühere Butterkunden, verboten ist.

Wer dieser Verpflichtung zuwider handelt, muß bestraft werden. Wer sich ihr entzieht — z. B. durch Anfertigung von Rahmkäse — hat außerdem zu gewärtigen, daß ihm aufgegeben wird, seine Milch abzuliefern.

Herford, den 20. September 1916.

Der Landrat

Bekanntmachung.

Zur Bedienung der Telephonzentrale in neuen Rathause wird zum 15. Oktober d. Js. eine **Telephonistin** gesucht.

Bewerbungen mit Lebenslauf sind bis zum 5. Oktober bei uns einzureichen. Gehaltsforderungen sind in der Bewerbung anzugeben.

Herford, den 20. September 1916.

Der Magistrat.

Zeichnet die fünfte Kriegs-Anleihe.

Bar-Einzahlungen,

d. h. Gelder, die noch bei keiner Kasse belegt sind, für die 5. Kriegs-Anleihe werden von **Mk. 5.—** an in jeder Höhe von der unterzeichneten Kasse, deren Annahmestellen und den Herren Lehrern sämtlicher Schulen des Landkreises Herford angenommen.

Je nach Höhe der Beträge werden den Einzahlern Stücke der Kriegs-Anleihe oder Kriegs-Sparbücher ausgehändigt, welch letztere bis 2 Jahre nach dem Kriege mit 5 % verzinst werden. Jede gewünschte Auskunft wird von uns und den Herren Lehrern gern gegeben.

Herford, den 2. September 1916.

Kreis-Sparkasse.

Zeichnungen auf die fünfte
Kriegsanleihe
nehmen wir bis
Donnerstag, d. 5. Oktober,
mittags 1 Uhr,
kostenlos entgegen.
Zur Erteilung jeder gewünschten Auskunft und Zusendung von Zeichnungsscheinen sind wir gern bereit.

Westfälisch-Lippische Vereinsbank
Aktiengesellschaft Herford.

Zeichnungen auf die
5. Kriegs-anleihe
nehme ich bis zum **5. Okt.**, mittags 1 Uhr, kostenlos entgegen.

A. Raphaelson.

Infolge weiterer Einberufungen zum Heeresdienste sind wir genötigt,
unsere Kasse
bis auf Weiteres nur
vormittags
geöffnet zu halten.

Herforder Disconto-Bank.

Näh- und Zuschneide-Kursus.
Am 5. Okt. beginnt ein neuer Kursus.
Frau Schebaum,
Steinstraße 22.

Direkte Aufträge von 600 heiratslustigen **Damen mit Vermögen von 5—200000 M.** Herren (a. ohne Vermögen), die rasch und reich heiraten wollen, erhalten kostenlose Auskunft. L. **Schlesinger, Berlin,** Waßmannstr. 29.

Victoria-Lichtspiele
Radewigerstr. 24

Ab heute:
Henny Porten
in dem grossen
ZIRKUSDRAMA:
Abseits vom Glück!
4-Akter! Spielzeit: 1¼ Std.
Silvia, die Stieftochter eines Schaubudenbesitzers . . . . **Henny Porten.**
Silvia in ihrer Glanznummer
auf ungesatteltem Pferde!!

Die rote Brieftasche
Soziales Drama in 3 Akten.

Die misstrauische Gattin
Lustige Komödie.
Als Einlage:
Neu! NELLY, Neu!
ein Roman aus Künstlerkreisen in 3 Akt.
Biograph-Film-Berlin
(Bitte nicht zu verwechseln mit „Nelly, das Blumenmädchen."

Oesterreich. - serbische Grenzen
Naturaufnahme.

Voranzeige:
„Nebel und Sonne" und
„Unter heisser Zone" mit Harry Piel.

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Werktäglich **3** Ausgaben:
Morgen
Mittag
Abend
Sonntags einmal

Essen
Dortmund Duisburg
Hauptvertretungen:
Bielefeld, Bochum, Düsseldorf Elberfeld-Barmen, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Krefeld, Mülheim-Ruhr, Münster in Westfalen, Recklinghausen, Wanne, Witten

Bezugspreis: **5.25** Mk.
durch die Post ohne Bestellgeld
vierteljährlich

Bedeutendste Zeitung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes. Unabhängig nationales Organ. Erstklassiger Handelsteil. Reichhaltiges Feuilleton. Zuverlässige und schnelle Kriegsberichterstattung. Hervorragendes Anzeigenblatt, namentlich für die Eisen- und Schwerindustrie. Großer Stellenmarkt.

Färberei Münzer
ersche Wäscherei
Herford
Steinstr. 15. Fernspr. 493
Annahmestellen:
Für Löhne:
Kaufmann A. Middelmann
Löhne-Bahnhof,
für Vlotho:
Kaufmann A. Flotho,
Vlotho.
Seit Jahren bekannt durch **gute** und **preiswerte** Arbeiten.

Metallbetten an Private. Katalog frei
Holzrahmenmatr., Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik Suhl, i. Th.



Erstlings-Ausstattungen
Hemdchen, Jäckchen, Wickeltücher, Wickelbänder, Nabelbinden, Windeln, hygienische Kindertücher, Lätzchen, Bindekleidchen, Gummistoffe, bewährte Qualitäten Wagendecken, Wagenkissen etc.
:: Taufkleidchen ::
hervorragende Auswahl, eigene Fabrikation, äusserst preiswert.
J. Ruschkewitz, Herford,
Gehrenberg 25,
am Leinenbauerdenkmal.

Technikum Lemgo in Lippe.
Bau-, Maschinenbau-, Ziegelerschule. Langjähr. bewährtes Lehrverfahren. Beginn 31. Oktober. Satzungen kostenfrei.